77,7,1KV
(0.0)

<36620695850015

<36620695850015

Bayer. Staatsbibliothek

P.o. germ. 1269 u

Herzensergüße

von

Siegmund Scheler.

Erlangen,
In Commißion der Heyder'schen Buchhandlung.
1819.

Nicht die Rose nur ergötzet Floren
Veilchen auch liebt und bemerket sie.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

L u i s e n

d e r

allgeliebten theuren Landesmutter,

Herzogin von Sachsen = Coburg = Saalfeld,

g e b o h r n e n

Herzogin von Sachsen = Gotha und Altenburg

in tiefster Unterthänigkeit

der Verfaßer.

Als Coburgs Sonne leuchtend aufgegangen,
Und Alles prieß das segnende Geschick;
Als laut zum Himmel treue Wünsche drangen
Aus tausend Herzen für Luisens Glück,
Und mit der Sehnsucht heißem Gluthverlangen
Nach Dir sich lenkte treuer Bürger Blick;
Da konnt' der Freude Jubel ich nicht theilen,
Im fernen Schweizerlande mußt' ich weilen.

Ein jeder kam und brachte seine Gaben,
Groß oder klein, der Treue Unterpfand.
So konnten sie an Deinem Blick sich laben
Wenn Ernst der Gute, Dir zur Seite stand
Der Liebe Blick ward tief ins Herz gegraben
Mit dem Du weiltest über's ganze Land.
Doch nimmer konnt' ich von den Schweizerhöhen
Der holden Landesmutter Blick erspähen.

Doch hört' ich viel von Deiner Liebe sagen,
Mit welcher segnend Du in Coburg weilst
Mit der Du in des Trübsals bangen Tagen
Die schweren Wunden als ein Engel heilst,
Und aller Herzen tief versteckte Klagen
Zu stillen, auf der Liebe Flügeln eilst;
Wie Du vor allem aus mit Hochentzücken
Den guten Ernst strebst huldvoll zu beglücken.

Da sah mein Seherblick in dunkler Weite,
Wie neues Heil für ferne Zeit erstand;
Da freut' ich mich mit reiner Kindesfreude:
Denn liebend schlägt mein Herz fürs Vaterland
Und für mein Fürstenhaus und für Euch Beyde,
Um die sich schlang der Liebe sanftes Band.
Drum wird Luise gern es mir verzeihen,
Ihr Dank und Ehrfurcht öffentlich zu weihen.

Der Jugend zarte Blüthen, die entsproßen,
Zum Theil in Coburgs Mauern, bring ich hier,
Und was im Jugendtraum mein Herz ergoßen
Weiht's seines Fürstenhauses schönster Zier,
Luisen, die von Liebreiz sanft umfloßen,
Nicht ganz verschmäh'n wird, was so theuer mir.
Zwar mögen andre Dichter Schönres sagen:
Nie wird ein Herz an Ehrfurcht reicher schlagen.

Das meine fließt von heißen Wünschen über,
Die, Fürstin! für Dein Wohl zum Himmel zieh'n;
Ein langes Leben möge frey von trüber
Und banger Sorge Dir vorüberflieh'n.
Durch Ernst, den Guten, wird Dir Coburg lieber,
Und in Johannes Mutterfreude blüh'n.
Der Tugend Segen wirst Du reich genießen,
Denn Aller Herzen fleh'n: Heil! Heil Luisen!

Vorwort.

Ob, bey den Forderungen die man jetzt an einen Dichter macht, ich nicht beßer gethan hätte, diese Jugenderzeugniße auf immer zu vernichten, als sie öffentlich mitzutheilen? Diese Frage drängte sich mir öfters während des Sammeln auf. Daher das lange Verzögern der Herausgabe. Dennoch konnt' ich die dadurch gewonnene Zeit nicht benutzen um die Feile an das zu legen, was das augenblickliche Gefühl erzeugte. Es sind größtentheils Herzensergüße. Sie tragen die Erinnerung an süße angenehme, wie an bittere Stunden, an sich. Darum sind sie mir lieb. Darum wurden sie meinen Freunden lieb, die die Herausgabe beförderten.

Schüchtern und Anspruchslos übergebe ich sie nun dem größern Publikum. Ich weiß es zum Voraus, dieselben können und werden nicht einem Jeden Befriedigung gewähren, aber ich weiß auch, nicht Jeder blickt sie mit dem scharfen Auge der Kritik an, sondern versteht des Jünglings flammendes, von Liebe nnd Leid gehobenes und bewegtes Herz, empfindet ihm nach und gewinnt ihn lieb. Bewirken diese Herzensergüße nnr das, so habe ich schon viel gewonnen. Denn der Freundschaft und Liebe habe ich mein Leben geweiht.

Nun so blühe denn dieses Veilchen still und verborgen unter den herrlichen Blumen der Dichterwelt.

Subscribentenverzeichniß.

Coburg.

Sr. Durchlaucht Herr Herzog Ernst.	6	Exemplar.
Sr. Herzogl. Durchl. Prinz Ferdinand von Coburg = Cohori.	2	=
Ihro Durchl. verwittwete Frau Herzogin Auguste	2	=
Ihro Herzogl. Durchl. Prinzessin Caroline	2	=
Ihro Herzogl. Durchlaucht Fr. Gräfin von Mensdorf	2	=
Hr. Baumann, Pfarrer in Füllbach.	1	=

Hr. Beyer, Wilhelm, Kaufmann
Fr. Bischoff, Elisabetha, geb. Dietz.
= von Bock, in Simau.
Hr. Brand, Bartholomäus, Schreiber.
= Dietrich, Commissionsrath.
= Dietz, Andreas.
= Dietz = Christoph.
= Dietz, Daniel.
= Dietz, Friedrich.
= Dietz, Gottfried.
= Diez, Heinrich.
= Donauer, Christoph, Hofapotheker.
= Donauer, Postmeister.
= Eberhard, Polizey = Inspektor.
= Ehrhardt, Accessist.
= Ellrodt, Kaufmann.
= Erffurth, Herzogl. Kammerdiener.
= Feder, Georg, Candidat, jur.
= Fischer, Archivrath.
= Florschütz, Candidat der Theologie.
= Friederich, Haushofmeister.
Fr. von Gersdorf.
Hr. von Griesheim, Canzler.
= Grünewald, Georg Friedr. Zinngießer.
= Grünewald, Martin, Zinngießer.
= von Gruner, Regierungsassessor.
= Günther, C. W. H. Pfarrer in Heldritt.
= Gummlich, Kammermusikus.
= Habermann, Georg, Kanzleydirector.

Hr. Habermann, Ernst, Regierungsassessor in St. Wendel.
Dem. Hanf, Johanne.
Hr. Heim, Joh. Tobias, Schneidermeister.
= von Helldritt, Major.
= Hermann, Ludw. Hofadvocat in St. Wendel.
= Hermann, Christian, Stadtkassier.
= Hoflender, Generalsuperintendent u. Consistorialrath.
= Hofmann, Pfarrer in Lauter.
= Hofmann, Hofadvocat.
= Hornschuh, Friedrich, Professor aus Rodach.
= von Imhof, Oberlieutenant.
= Immler, Peter, Schulcollege.
= Keißler, Stadtrath.
= Kiesewetter, J. Gottl. Kaufmann.
= Koch, Carl, Kammermusikus.
= Krepper, Kaufmann.
= von Lichtenberg, Otto, in Füllbach.
= Mauer, Wilhelm, Stud. jur.
= Mechtold, Kaufmann.
= Meusel, Senator.
Fr. Mönch, Christina, geb. Hermann.
Hr. Muther, Albrecht, Candidat der Theologie.
= Nistler, Doctor Med.
Fr. Gräfin Christ. von Ortenburg, geb. Rheingräfin von Salm=Rheingrafenstein. 2 Exemplar.
Hr. Otto, Edmund, Rechnungsrevisor.
= Pabst, Secretär.
= Pfrenger, Andreas, Doctor Med.
= Popp, August, Stadtkirchner.
= Prick, gewes. Hofapotheker 2 Exemplar.
Fr. Reinecke, geb. Karsten.
Hr. Riemann, Joh. Gerhard, Buchbinder.
= von Röppert, Geh. Konferenzrath.
Fr. Gräfin von Salm.
Hr. Sartorius, David, Hofadvocat.
Fr. Sauer, geb. Lochmann.
Hr. Scherzer, Rendant.
= Schmidt, Secretär und Gymnasiumsverwalter.
= Schmidt, Georg, Fabrikant.
= Schmidt, Joseph, H. S. C. Hofmusikus.
= Schneider, Musikdirector und Kapellmeister.
= Schöner, Kaufmann.

Hr. Schott, Lottoofficiant.
= Schröder, Christian, Posamentirer.
= Schultheß, Lieutenant.
= Schuster, Matth. Kaufmann.
= Schwarz, Adjunktus und Pfarrer in Meeder.
= Selle, erster Hoffourir.
= Sinner, Professor am Casimiriano.
= Späth, Andreas, Hofmusikus.
Fr. Steiner, Dorothea, geb. Klug.
Hr. Streib, Friedr. Hofarchitekt.
= Tittel, Secretär.
Fr. Rath Tittel, geb. Zerzog
Hr. Träger, Kaufmann.
= Trommer, Goldschmidt.
= Walch, Anton, Apothekergehülfe.
= Weis, Ferdinand, Buchhändler.
= Wittig, J. W. sen.

Königreich Baiern.

Augsburg.

Hr. Baur, Carl.
= Bethlen, Joh. Jakob.
= Cunradi, Rath und Professor.
= Ernst, Joseph.
= Giese, Georg.
= Heinle, Friedrich.
= von Hößlin, Eduard.
= von Hößlin, Wilhelm.
= von Hößlin, Ferdinand.
= von Hößlin, Gustav.
= Malblanc, Friedrich.
= Neeser, J. Friedr.
= Neuß, Chr.
= Scheler, Carl Lebrecht.
= Schmid, C. L.
= Schwarz, F.
= Stahl, M.
= Stockmar, Carl.
= Wagner, Ludwig.

Hr. Ammon, Pfarrer in Merzbach.
= Dietz, Pfarrer in Gleusen.
= Dietz, Studiosus aus Merzbach.
Fräul. von Lang, Therese, in Erlangen.
Hr. Graf von Ortenburg, zu Tambach.

Bergamo.

= Bänziger, Matthias, deutscher Prediger.

Bremen.

= Koken. Kaufmann.
= Rheinhardt, Kaufmann.
= Rosenbach, Kaufmann.

Dresden.

= Graf Hermann zur Lippe.

Idstein.

= Dr. G. A. Gruner, Professor aus Coburg.

Konstanz.

= Lott, Franz, Kaufmann.

Schweiz.

Aarau.

= Zschocke.

Canton Appenzell.

= Frey, Pfarrer im Schönengrund.
= Scherer, Kantonsrath im Schönengrund.

Canton Glarus.

Jgfr. Hemann, Erzieherin in Mollis.
Hr. Jenni, Hauptmann von Ennenda.
= Iseli, Rathsherr in Glarus.
= Leuzinger, zweiter Pfarrer in Schwanden.
= Schindler, Zeugherr in Mollis.
= Schindler, Hauptmann daselbst.
= Schindler, Quartierhauptmann in k. holländischen Diensten aus Mollis.
= Streif, Dr. Med. in Glarus.
= Zwicki, Decan u. erster Pfarrer in Mollis.
= Zwicki, Pannerherr in Glarus.

Canton St. Gallen.

= Bänziger, Pfarrer in Wattwiel.
= Bänziger, Sohn, Pfarrer in Neßlau.
= Bion, W. Fr. Pfarrer in Niederruzwiel.
= Bösch, Hauptmann in Ebnat.
= Egli, Kantonsrath in Batzenheide, Gem. Kirchberg.
= Fels, Stadt=Präsident zur Melone.
= Franz, Pfarrer in Moggelsberg.
= Frey, Georg, Schullehrer aus Moggelsberg.
= Glinz, J. J. S. M. Cand. in St. Gallen.
= Gonzenbach, Betirksgerichtspräsident am Berg.
= Grob, Präsident des Erziehungsraths.
= Grob, J. J. im Hof, bey Lichtensteig.
= Knaus, Pfarrer in Krummenau.
= Kubli, Regierungsrath.
= Kunkler, franz. Prediger. 2 Exemplar.
= Kurathli, Johannes, in Wattwiel.
= Loser, Decan u. Pfarrer in Kappel.
= Meßmer, Regierungsrath.
= Müller, Pfarrer in Degersheim.
= Näf, Schulpfleger in Bäbigen, G. Kirchberg.
= Näf, Johann Georg, daselbst.
= Niederer, Pfarrer in Kirchberg.
= Oberteuffer, Dr. Med. im Bund, Gem. Wattwiel.
= Rauch, Schulrath im Hammer, Gem. Kirchberg.
= Rothmund, Decan in St. Gallen.
= Scherer, G. C. Antistes.

Hr. Scheitlin, Kirchenrath und Professor.
= Schweizer, Senior und Pfarrer in Helfenschwiel.
= Schweizer, Kirchenpfleger in Ebnat.
= Sennhauser, Schullehrer in Hummelwald.
= Spitzli, Gemeindammann in Oberuzwiel.
= Steiger, Pfarrer in Ganterswiel.
= Steinmann = Wild, Stadtpräsident.
= Steinmüller, Kirchenrath und Pfarrer in Rheineck.
= Wälli, Actuar, Pfarrer in Rebstein.
= Weber, Kirchenrath und Pfarrer in Lichtensteig.
= Wetter, Kirchenrath und Pfarrer in Thal.
= Wild, Präsident des Verwaltungsraths in Kirchberg.
= Zollikofer, Staatsschreiber.
= Hector Zollikofer, Stadtpfarrer.
= Rupprecht Zollikofer, Pfarrer. 6 Exempl.
= Zollikofer, Rector.
= Jakob Zollikofer d. j. Pfarrer.
= Züblin, Pfarrvikar in Riedau, aus St. Gallen.

Canton Thurgau.

Hr. Denzler, Pfarrer in Sulgen.
= von Gonzenbach im Schloß Hauptwiel.
= Heidegger, Pfarrer in Roggwiel.
= Hugentobler, Heinrich, in Amliken.
= Kunkler, Pfarrer in Hüttwielen.
= Locher, Major in Lipperswiel.
= Lochmann, Pfarrer in Pfyn.
= Meßner, Pfarrer in Kirchberg.
= Steiger, Pfarrer in Syrnach. 3 Exempl.
= Studer, in Eggolshofen.

Canton Waad.

Hr. Niederer, Joh. Vorsteher eines Töchterinstituts in Iferten.
= Pestalozzi von Zürch, Stifter und Vorsteher der Erziehungsanstalt daselbst.
= Staub, Religionslehrer daselbst.

Canton Zürich.

Fr. Bluntschli, geb. Koller, zum Steinböckli. 2 Exempl
Hr. Deck, Pfarrer in Bachs.
Fr. Susette Heidegger, geb. Halter.
= Heß, geb. Schultheß im Rehberg.
Hr. Huber, J. Konr. Säckelmeister in Stefa.
= Hug, Pfarrer bey der Kreuzkirche.
= Irminger, Pfarrer in Wildberg.
Fr. Körner, Dorothea, geb. Ott.
Hr. Kunz, Lieutenant, zum Löwen in Stäfa.
Jgfr. Locher, hinter der Zäune. 2 Exempl.
Hr. von Orell, Chorherr und Pfarrer an der Prediger-kirche.
= Ott, Heinrich.
= Pfister Joh. Med. Dr. zur Reblaube.
= Rauch, Isaak, Kupferschmied.
Jgfr. Anna Vogel an der Marktgaße.
= Elisabetha Wirz in der Werdmühle.
Hr. Wirz, Franz. Prediger.
= Dekan Zwingli, Pfarrer in Rickenbach.

Schmerz getäuschter Liebe.

Liebe flocht auch mir ihr Glück
In mein stilles Leben,
Wollte einen Augenblick
Mich zum Gott erheben;
Gab mir hohen Vorgenuß
Künft'ger Lebensfreuden,
Als sie mir durch einen Kuß
Schenkte Adelhaiden.

Seligkeit ward da für mich,
Süßer Liebe Wonne;
Aber ach! zu schnell entwich
Dieses Glückes Sonne —
Für mich Armen viel zu früh
Zog sie sich zurücke,
Tief in Nebel hüllte sie
Ihre heitern Blicke.

Meiner Jugend Heiterkeit
Ist mit ihr entschwunden,
Und, erfüllt mit bitterm Leid,
Flieh'n des Lebens Stunden.
Aller Fluren Frühlingspracht
Lößt sich auf in Thränen,
Und die grauße Mitternacht
Hört mein ängstlich Sehnen.

Denn die liebend mich umschlang
Die der Liebe Feuer
In mir weckte, — zum Gesang
Stimmte meine Leyer:
Ach! sie trieb nur kalten Scherz
Mit den Hochgefühlen,
Raubte wieder mir ihr Herz,
Will mit mir nur spielen!

Dennoch, o der Flammengluth! —
Kann ich sie nicht hassen,
Bin ihr, wie vor Zeiten, gut;
Kann den Schmerz nicht fassen. —
Nicht Gesang, nicht Saitenspiel
Kann mich mehr erfreuen
Und es wird mir dies Gefühl
Keine mehr erneuen.

Du nur, Adelhaide, du!
Kannst mein Herz erheben,
Deine Liebe kann mir Ruh,
Kraft und Frohsinn geben.
Da du sie geraubt mir hast
Will ich gerne sterben,
Ach! des Grabes süße Rast
Werd' ich dann wohl erben.

Tod, sag an, was fliehst du mich?
Willst du mich denn meiden?
Tausend Qualen enden sich,
Soll ich immer leiden?
Todesengel komm zu mir,
Komm im Festgewande!
Freudig, muthig folg' ich Dir
Zu dem Ruhelande.

Denn was soll ich länger hier
Da sie mich nicht liebet,
Küsse, die einst galten mir,
Jetzo Andern bietet?
Nein, hinweg von diesem Land
Wo mir nichts mehr bleibet —
Das auch der Erinn'rung Pfand
Selbst sich einverleibet.

Denn das Röslein, das sie brach,
Mir an Busen steckte,
Das der Liebe Hochgefühl
Doppelt in mir weckte,
Dieses Röslein welkt, verdirbt,
Sinkt zur Erde nieder;
Daß die Hoffnung mir erstirbt: !
Sie liebt je dich wieder.

Sterben seh ich die Natur,
Bäume sich entlauben,
Felder, Wiesen und die Flur
Ihres Schmucks berauben.
Nur, voll Gluth und Sehnsucht wach,
Wall' ich noch hienieden,
Suche Liebe, Ruhe — ach!
Nur das Grab giebt Frieden.

Wonne der wiederkehrenden Liebe.

Hinweg, hinweg du Trübsinn meiner Seele!
Was soll noch Gram in dieser Brust?
Weich' nur zurück in deine finstre Höhle,
Denn mich erfüllet Götterlust.

Ha! mich belebt ein wonnevolles Leben,
Das ewig Schmerz und Gram verbannt,
Frey kann sich dieses Herz nun wieder heben
Und alle Kräfte sind ermannt.

Wie durch der Fee süße Zaubermächte
Ist umgewandelt meiner Wünsche Sinn;
Die sonst verweinten, jammervollen Nächte,
In süßen Träumen nun entfliehn.

Nicht mehr ruft meiner Sehnsucht laute Stimme,
Mit Ungestümm nach Tod und Grab;
Denn nicht mehr bin ich mit der Welt im Grimme,
Seit sie zurück mein Liebstes gab.

Zwar rief ich oft in der Verzweiflung Schmerzen,
Dir, grauenvollem Tode zu:
Lösch aus die Flammengluth, die tief im Herzen
Mir brennt, und führe mich zur Ruh.

Doch warst du damals abhold meiner Bitte,
So sey's dem Glücklichen jetzt nicht,
Der anders fleht: Tritt nicht in uns're Mitte,
Stör' hoher Liebe Wonne nicht.

Denn die mich floh, die liebt mich jetzo wieder,
Wenn anders mich ihr Blick nicht trügt,
Im Herzen tönen frohe Jubellieder,
Da sie sich mir an Busen schmiegt.

Der Kuß, den ich auf ihre Wangen drückte,
Den sie mir freundlich wieder gab,
Sprach laut Versöhnung, die mich hoch beglückte,
Und von mir scheucht den Wunsch zum Grab.

Nein, leben will ich, treu und herzlich lieben,
Adelen, die mich wieder liebt:
Des Kummers Thräne muß hinfort zerstieben,
Da sie der Liebe Schwur mir giebt.

O hört ihn, Engel! schreibt für Ewigkeiten
Ihn tief ins Buch des Lebens ein;
Dann will ich keinen Glücklichen beneiden:
Der Glücklichste bin ich allein.

Seltsame Rache.

Von Ferne saß mit Seelenvollem Blick,
Die Theure, die der Liebe neues Leben
Ins Innerste des Herzens mir gegeben —
Und schnell erhaschen wollte ich mein Glück.

Doch fluchte bald ich, zürnend, dem Geschick.
Der Bosheit Netze sah ich höhnend weben,
Und meiner reinen Liebe kühnes Streben
Traf kalter Spott. Da zog ich mich zurück.

Und will vor Kummer gleich das Herz mir brechen,
So schwör ich laut, an ihr mich doch zu rächen!
Ach aber ach! wie wird mir's im Gemüth?

Hier steh' ich, will den Schwur der Rache üben,
Und kann doch anders nicht als lieben, lieben —
Die Himmlische, die mir im Herzen blüht. —

Der Freudenlose.

Liebeleer, Freudenleer,
Treib ich mich hin und her,
Nirgends mehr Ruh noch Rast,
Ueberall Lebenslast.

Nirgends mehr Lust und Fleiß,
Seit ich mein Schicksal weiß,
Daß ich bleib ungeliebt,
Was mich so hoch betrübt.

Bin ihr ja herzlich gut,
Ließ wohl für Sie mein Blut;
Strömt's doch Herz auf und ab,
Ihr gehört's bis zum Grab.

Aber sie bleibt mir feind,
Mir, der's so redlich meint,
Der sie doch schätzen wollt'
Höher als Gut und Gold.

Nimmer den heitern Blick
Kehrt sie nach mir zurück,
Nimmer ach! tönts für mich:
Theurer ich liebe dich.

Aber, an Liebe arm,
Fühl' ich nur Sorg und Harm,
Füllet mit bitt'rem Schmerz,
Schnell sich das junge Herz.

Darum an Freude leer
Treib ich mich hin und her;
Freude des Lebens weicht,
Wo treue Liebe bleicht. —

Klage am Busen des Freundes.

Dir Freund! dem Einz'gen den ich habe,
Wein' Thränen ich an deine Brust;
Denn Thränen sind jezt meine Habe,
Und Thränen sind jezt meine Lust.

Nie wird des Frohsinns Sonn' mir scheinen,
Nie lächeln Jugendheiterkeit,
Nur bitt're Thränen muß ich weinen,
Bis an das Ende dieser Zeit.

Du theiltest meiner Kindheit Freuden,
Nahmst meinen Kummer gern auf dich;
Drum hör' die Fülle meiner Leiden,
Und dann gewiß! beweinst du mich.

Ich liebe, rein, wie Engel lieben,
Ein holdes Wesen, Engeln gleich.
An himmlisch hohen Göttertrieben
Schien ihre schöne Seele reich.

Schlank ist ihr Wuchs, auf ihren Mienen
Thront Zauber der Jungfräulichkeit,
Und ihren Namen seh' ich grünen,
Im schön verjüngten Frühlingskleid.

Ihr Herz, um das ich innig flehte,
Es war, ach Freund! es war einst mein!
Und wie des Glückes Lauf sich drehte —
Ich konnte glücklicher nicht seyn.

Doch aus der Liebe lichtem Himmel,
Der mich zum Glücklichsten gemacht,
Ward ich herab ins Weltgetümmel
Geschleudert, und in finstre Nacht.

Geraubt hat man mir ihre Liebe,
Ein Frecher stahl sich in ihr Herz.
Und nun, — daß mir doch etwas bliebe —
Erfüllt mich lebenslanger Schmerz.

Denn auch des Herzens letztes Hoffen,
War Täuschung nur und leerer Schein;
Von der Geliebten Haß getroffen,
Hüll' ich in meinen Gram mich ein.

Wollt' ich auch meinem Schmerz entfliehen
Und eil'n verlaß'nen Fluren zu —
Schnell seh' ich ihres Namens Blühen
Und hin ist meines Lebens Ruh!

Erinn'rung rufet süße Bilder,
Aus der Vergangenheit herauf,
Und die Gefühle werden wilder,
Und rascher wallt des Blutes Lauf.

Denn ach! es sind entschwund'ne Wonnen,
Auf die Erinnerung mich führt —
Die goldnen Träume sind zerronnen;
Mein Schicksal sich in Nacht verliert.

Doch wohl mir, daß in finstren Nächten,
Du, Freund und Bruder! mir nicht fern.
Nicht will mit dem Geschick ich rechten,
Glänzt mir nur stets der Freundschaft Stern.

Die Erscheinung.

Wachte ich? war es ein Traumgesicht?
Gieb du, o Schicksal mir Kunde;
War es ein Wesen aus Aetherlicht,
Nahend sich unserem Runde,
Oder ein Engel aus Himmelshöh'n,
    Was mein Auge gesehn?

Glich es nicht lieblicher Frau'ngestalt?
Himmelblau hielt sie umfangen,
Fliegender Schleyer ihr Haupt umwallt,
Mehrend mein sehnend Verlangen.
Reizender Stimme bezaubernder Sang
    Tief zum Herzen mir drang.

Plötzlich doch ward es so still umher,
Nimmer erblickt' ich das Wesen,
Welches, versenkt in der Liebe Meer,
Liebend das Herz sich erlesen.
Drum, eh' mein Auge die Holde gefunden,
Werd' ich nimmer gesunden.

Der Thor.

O der Thor! der nur nach Kronen,
Nur nach Ehr' und Reichthum strebt!
Liebe nur kann bleibend lohnen,
Nur wer liebt, der hat gelebt.

Sieg der Liebe.

Abend war's, und freundlich milde
Füllte bald mein Innres sich,
Mit der Auserwählten Bilde,
Als ich still vom Hause schlich.

Es umschwebte mich die Holde
In des Geistes Phantasien,
Und beym sanften Abendgolde
Blickt ich seufzend nach ihr hin;

Die in Träumen und im Wachen
Als die Auserwählte galt,
Seit Adelens bittres Lachen,
Meine Liebe Thorheit schalt.

Doch in Ehrfurchtsvoller Ferne
Hielt ich mich; dann schon vergnügt,
Wann der Augen treue Sterne
Kunde gaben und Bericht.

Aber muth'ger wollt ich heute,
Kecker selbst als Amor seyn,
Und ihr Herz, als frische Beute,
Sollte bas das meine freu'n.

Und sie nahte; welch Entzücken!
Höher strahlt ihr Wangenpaar,
Ja, in seelenvollen Blicken
Leuchten ihre Aeuglein klar.

Keck trat ich der Theuren näher;
Sie im Busen senkt das Haupt;
Klopfend doch hob er sich höher,
Ward des schönsten Schmucks beraubt.

Eine Rose, die ihn schmückte
Fiel geknickt herab ins Gras,
Und ich war der Hochbeglückte,
Der vom Boden auf sie las.

„Wolltest länger nicht mehr weilen
„Wo ich gern statt deiner läg?
„Willst dem Heiligthum enteilen
„Das von heißer Liebe reg?“

Muthig sprach ich's, gab der Trauten,
Blümchen hin vom Wiesengrund,
Und in Himmels Wonnelauten
Ward der Liebe Glück mir kund.

An der Rose Stelle prangte
Zart vehüllt, Vergißmeinnicht.
O Sekunde! dir verdankte
Ich ein schön'res Lebenslicht. —

Der Jüngling der Freude.

Ich weihe mein Leben der Freude,
Frey will ich und froh dazu seyn.
Feind bleib' ich dem häßlichen Neide,
Der Freude nicht läßet gedeih'n.

Was kümmern mich Reichthum und Schätze
Ein And'rer gefalle sich drin;
Der Weisen verworrene Sätze
Schlag ich mir gar leicht aus dem Sinn.

Ich kenn nicht das ängstliche Streben
Das jeden Frohgenuß stöhrt,
Aus Schmerzen mir Freude zu weben
Hat stets mich mein Frohsinn gelehrt.

Ich lebe, und liebe, und lache
Die Welt und ihr Treiben oft aus.
Wenn's regnet, ich bleib unter'm Dache,
Im Sonnenschein flieh ich das Haus..

Wenn And're in köstlichen Kreißen
Vergebens der Freude nachspähn,
Ich find' sie auf lustigen Reisen,
In Thälern, auf Fluhren und Höh'n.

Dort pflück ich mir Blumen der Freude
Und winde zu Kränzen sie mir,
So schwindet mir fröhlich hin Heute,
Und froh tritt der Morgen herfür.

So wandl' ich ohn' Kummer und Sorgen,
Voll Hoffnung durchs Leben dahin;
Froh findet mich jeglicher Morgen,
Den Abend grüßt freundlicher Sinn.

Das Element des Lebens.

Lieb' ist des Lebens Element!
Nichts ohne diese Traute.
Denn als das Weltalt nun erstund,
War Liebe schon der Felsengrund,
Auf den sie Gott erbaute.

Sie fachte erst das Leben an,
Erhält es wach auf Erden.
Sie zeigt den Lebenden die Bahn,
Die mächtig fördert Himmel an,
Um selig dort zu werden.

Gott wußte, daß, wenn Unglück droht,
Die Menschen Lieb' bedürfen,
Und hielt, für jede Lebenszeit,
Den Himmelsfunken uns bereit,
Aus dem wir dürstend schlürfen.

Das schwache Kind entwand sich kaum
Der holden Mutter Schooße,
Da nimmt sie's liebend in den Arm,
Und drückt's so zärtlich und so warm,
Beschirmt's vor hartem Loose.

Die Liebe hüllt's in Windeln ein,
Bewahrt des Lebens Keime —
Und in der Kindheit langer Nacht,
Ist sie es, die es treu bewacht,
Verschönert seine Träume.

Und wächst das Kindlein nun heran
Und wird zum muntern Knaben,
Da legt in ihn der Lehrer, mild,
Als edler Tugend Ebenbild,
Der Liebe schönste Gaben.

Des Lehrers Liebe öffnet ihm
Der Weisheit reiche Schätze,
Zieht aus der Vorwelt dunkeln Schacht
Die Helden, reich an Tugend, Macht,
Daß er sich dran ergötze.

Daß er zum Lebens Vorbild sie,
Als Jüngling freudig wähle;
Und mit der Wildheit keckem Muth
In ihm sich höh're Tugendgluth,
Gar freundlich mild vermähle.

Doch braußt er oft im wilden Takt,
Mit Feuergeist durch's Leben;
Leicht schlingt Verführung ihren Arm
Um ihn, und wilder Thoren Schwarm
Will er sich fast ergeben.

Da, mit der Liebe süßem Blicke,
Erscheint als Rettungsengel
Die Jungfrau, häuslich, sittig, rein;
An ihrer Tugend hellem Schein,
Erkennt er seine Mängel.

Der reinen Jungfrau werth zu seyn,
Wird nun des Jünglings Streben,
Er flieht der Brüder Lustgelag,
Sucht wie er ihr gefallen mag
Durch thatenreiches Leben.

Die Liebe führt zum Traualtar,
Und in der Ehe Bunde,
Streut sie die Rosen auf den Pfad,
Und ihrer reinen Freudensaat
Entkeimt manch' frohe Stunde.

Wird ernster auch der Zeitenlauf
Und mehren sich die Sorgen,
An junger Liebe Zauberlicht
Die schwarze Finsterniß sich bricht;
Sie ruft den hellen Morgen.

Sie hebt des Mannes Brust empor,
Ruft ihn zum edlen Werke.
Für Weib und Kind und Vaterland
Regt er die Thatenlust'ge Hand,
Die Liebe giebt ihm Stärke.

Sie giebt ihm nach des Tages Last,
Ersatz für schwere Mühen;
Im Arm der Liebe ruht er aus,
Zum Himmel wird sein kleines Haus,
In dem die Kindlein blühen.

Und Kindesliebe windet einst
Den Kranz der stillen Freuden
Um seine Schläfe, wenn als Greis,
Die Schwäche wächset, schaarenweiß
Sich nahn des Alters Leiden.

Und naht das Grab, ihm winket noch
Des Schöpfers ew'ge Liebe;
Er blickt vom dunkeln Lebenslauf
Froh jauchzend zu dem Himmel auf,
Auch dort umfängt ihn Liebe.

Freundschaft.

Wem in des Lebens kalte Winternacht
Der Freundschaft Sonnenstrahl gedrungen,
Der hat des Unglücks harte Zaubermacht,
Für alle Zeiten kühn bezwungen:
Denn ewig bleibt ihm mitten unter Schmerzen,
Erheiternde Erinn'rung in dem Herzen.

Versöhnende gute Nacht.

Liebes Mädchen, gute Nacht!
Nachsicht woll'st du schenken,
Deinem besten treusten Freund,
Der dich nicht wollt' kränken.
Gute Nacht, gute Nacht!

Guter Gott, du kennst mein Herz,
Böses es nicht wollte;
Von Beleidigungen fern,
Es auch niemals grollte.
Sieh mein Herz, meinen Schmerz!

Gott, der freundlich niederblickt
Aus den lichten Sternen,
Möge jeden falschen Wahn,
Ganz von dir entfernen. —
Wie beglückt, wie entzückt!

Schlaf im Frieden, schlafe süß,
Fliehe doch die Sorgen;
Denn vergebens quälst du dich,
Bis am andern Morgen;
Ja gewiß, ja gewiß!

Beste! glaub es, mir zu lieb',
Dich nicht wollt' ich quälen!
Zwar ist irren unser Loos,
Leicht auch konnt ich fehlen.
Dann vergieb, dann vergieb!

Liebe ist ja unser Gott,
Göttlich ist vergeben.
Es ist unsre schönste Pflicht,
Heitert uns das Leben.
Folge Gott, folge Gott!

Nun denn, Liebchen, gute Nacht!
Sanften heitern Schlummer;
Und der Sterne stille Pracht
Scheuche dir den Kummer.
Gute Nacht, gute Nacht!

An Sie

da ich ihr eine Rose genommen hatte.

29. October 1813.

So nennt mich denn die holdeste der Frauen
Um einer Rose willen einen Dieb?
So könnt ich auf das Glück wohl niemals bauen,
Einwilligung zu erhalten, was mir lieb!
Traun! lieber noch als Alles ist gewesen,
Tagtäglich zur Erinnerung zu sehn?
Ein Ja, könnt' ich's in deinen Blicken lesen,
Sollt' meines Herzens Freuden mir erhöh'n.
Cypreßen gleich, die nie verwelkend grünen,
Hat diese Rose Lebenskraft gesaugt,
Und himmlisch Lächeln Deiner holden Mienen
Liebreich zu einem Denkmal sie gehaucht.
Tief in der Seele würde mich es schmerzen,
Hätt'st ungern Du's gesehn, daß ich sie nahm;
Ein Denkmal aber bleibt sie meinem Herzen,
Sagst Du, daß ich sie gern von dir bekam.

Ich liebe dich.

An die Erkohrne.

Mädchen! ich liebe Dich!
Innig und heiß;
Worte sind kalt für mich,
Kälter als Eis:
Denn was im Innern spricht,
Geben die Worte nicht.

Nur das Wort Liebe klingt
Lieblich und hold,
Wenn's aus dem Herzen dringt;
Werther als Gold,
Werther als Edelstein,
Muß das Wort Liebe seyn.

Darum: „ich liebe Dich!"
Gelte dir mehr,
Als wenn mit Wortprang ich
Und Herzensleer,
Schmünkte die Rede schön,
Dich mit zu hintergeh'n.

Nein, nein! ich liebe dich,
Ewig wie heut;
Du nur beglückest mich;
Nie michs gereut,
Daß ich dich, Mädchen! sah,
Die meinem Herzen nah.

Bist du gleich jetzt noch fern,
Und ich allein,
Ruft doch der Hoffnungsstern:
Bald wirst du mein!
Bald jauchzt ein Freudenchor,
Zu unserm Gott empor.

Mädchen! ich liebe dich!
Nimm dieses Wort.
Lieb und Treu einen sich,
Wandeln so fort,
Wandeln durchs Leben hin,
Heitern uns Herz und Sinn.

Wenn Erde und Himmel fliehn
Bleiben sie steh'n,
Ziehn uns zum Himmel hin,
Zu jenen Höh'n,
Wo unser Vater wohnt,
Ewige Liebe thront.

Mädchen, so bleib mir gut!
Bald auch der Freund
An deinem Herzen ruht,
Ewig vereint.
Denn ich — ich liebe Dich,
Immer und ewiglich. —

Drey Farben am Liebchen.

(Bey einem Pfänderspiel.)

Daß ich drey Farben wählen soll,
Ist Freunde, euer Wunsch;
Doch sollen alle drey gar fein,
Dem holden Liebchen eigen seyn.
Dünkt Euch die Aufgab denn so schwer?
Reicht mir nur schnell die Zither her.

Wenn ich drei Farben wählen soll,
So wähl' zuerst ich Blau:
Denn aus dem blauen Augenpaar
Blickt's traute Liebchen Sonnenklar;
Und lächelt sie zu mir herauf,
Thut schnell sich blauer Himmel auf.

Wenn ich drey Farben wählen soll,
So wähl ich noch das Roth:
Dies deutet ihren Rosenmund
Und ihre Wangen, frisch und rund.
Gern drückte ich ein Küßchen drauf,
Käm' sie ein wenig nur herauf.

Noch bleibt die Dritte. — Ach wie schwer!
Ich wähle — Schwarz — nein, Weiß:
Denn Weiß — dem hohen Feyerkleid
Der stillen frommen Weiblichkeit,
Der Unschuld, die mein Mädchen ziert,
Vor allen aus, der Rang gebührt.

Doch ruft ihr: Halt, der Franken Farb',
Ist Blau und Roth und Weiß.
Allein gar wenig mir's verschlägt,
Was Frankreichs Fahne Farben trägt,
Ich glüh für Teutschland treu und warm,
Liegt's teutsche Mädchen mir im Arm.

Sehnsucht nach Ihr.

Ach wie sehn' ich mich nach Dir,
O Geliebte, glaub es mir,
Glaub es meinem treuen Herzen,
Daß der Sehnsucht Gluth, mit Schmerzen,
Meines Lebens Kraft verzehrt. —
Wär' ich sonst wohl Deiner werth?

Nichts auf Erden stillt die Pein,
Die mich martert; Du allein.
Nur in Deiner Liebe Armen,
Kann die Freude neu erwarmen;
Mädchen, nur an Deiner Brust,
Wandelt Leid sich um in Lust.

Nur ein Wort aus Deinem Mund,
Macht mein krankes Herz gesund;
Nur ein Kuß auf Deine Wangen,
Stillt mein sehnliches Verlangen;
Nur ein Druck von Deiner Hand
Ist's, der meinen Schmerz verbannt.

Deiner Augen Sonnenblick
Gründet erst mein Erdenglück.
Seligkeit nur möcht ich nippen,
Dort von Deinen Rosenlippen;
Mädchen ach! wann seh ich Dich?
Wann wird Seeligkeit für mich? —

Susetten.

An ihrem Namensfeste.

O Geliebte! meines Lebens
Einzig Auserwählte Du!
Lieblich winket unsres Strebens
Ziel, die langersehnte Ruh;
Ruh' in Hymens Rosenketten,
Die der Liebe Zauber wand,
Und mich knüpfen an Susetten,
Fest umschlingen Herz und Hand.

Ruhe von den bangen Sorgen,
Von der Ungewißheit Qual:
Ob der Liebe gold'ner Morgen,
Ungetrübt im Sonnenstrahl
Steigt hervor aus seinem Bette,
Aus der Zukunft dunkeln Nacht;
Oder ob denn nie, Susette!
Das Geschick uns freundlich lacht?

Furcht und bange Hoffnung schweigen,
Denn das Ziel ist nicht mehr fern,
Uns're Wünsche zu erreichen
Kam die Hülfe von dem Herrn.
Darum werd' an heil'ger Stätte
Seiner oft mit Dank gedacht!
Ruh' für mich und Dich Susette,
Hat ein einz'ger Tag gebracht.

Ewig heilig uns'rer Liebe
Sey von nun an dieser Tag;
Daß die Zukunft ihn nicht trübe,
Bleib die Liebe ewig wach.
Lieb und Treue, um die Wette,
Ruhen stets in unsrer Brust:
Denn nur dann allein, Susette,
Schenkt die Ehe Fried' und Lust.

Dein zu seyn, o Götterwonne,
Für ein Herz das liebend schlägt;
Schöner glänzet dem die Sonne,
Der im Herzen Liebe trägt.
O wer nicht die Liebe hätte,
Alles And're wär' nur Tand;
Heil mir, daß ich Dich Susette,
Und in Dir die Liebe fand.

Ach! wie glücklich war ich gestern,
Als Dein Herz an meinem schlug;
Lieb und Treue, holde Schwestern,
Waren uns allein genug.
Wie die helle Christus = Mette,
Hat der Morgen mich erfreut,
Denn es ward mit Dir Susette,
Jener große Bund erneut;

Jener Bund für's ganze Leben
Der die reinsten Freuden liebt,
Der zu allem höh'ren Streben
Göttliche Begeist'rung giebt,
Der, den Sterblichen zu retten,
Aus dem Strom der Welt vermag;
Dieser Bund ward mit Susetten,
Fest beschlossen. Welch ein Tag!

Aber heute schlägt die Trauer
Bang und mächtig an mein Herz —
Hat denn nichts auf Erden Dauer?
Fort ist Freude, da der Schmerz.
Ich verließ der schönsten Städte
Eine, die mein Liebstes hält;
Dich verließ ich, o Susette!
Oede ist mir nun die Welt.

Ohne dich, ich fühl es schmerzlich,
Ist das Leben mir zur Last,
Darum dank ich dir recht herzlich,
Daß du mir versprochen hast,
Auf des Lebensweges Glätte,
Hilf' und Beystand mir zu weihn.
Holder Genius Susette!
Laß mich dankbar Rosen streu'n.

Deinen Namenstag verkündet,
Heut Aurora's Sonnenblick,
Und die schönsten Kränze windet
Unser neugeschaffnes Glück.
Nimm statt einer Blumenkette,
Die Versich'rung von mir hin,
Daß ich treu dir bleib, Susette,
Bis ich einstens nicht mehr bin.

Mein Wunsch für Sie.

Rein wie die Quelle dieses Thals,
Ein Silberbach der Freude,
Gieß sich Dein Leben lachend hin,
Unschuld und Liebe glänzen drin;
Laut schlägt Dein Herz für Beyde.

Auch ist die Freude nimmer fern,
Regt sich in deinem Herzen,
An jedem Lebenstag so klar
Und still und rein dieß Götterpaar. —
Christfestlich prangts im Herzen.

Die drey Genien des ehelichen Lebens.

Am 3. May 1814.

Sonnig golden wie der May,
Glänzt der Ehe Bild,
Wenn unwandelbare Treu
Jedes Herz erfüllt.

Ewig wie der Berge Grund,
Wanket Treue nicht,
Wenn die Tugend knüpft den Bund,
Wenn die Lieb verspricht.

Spiegelhell wie klarer See,
Fließt das Leben hin,
Bleibt die Tugend, bleibt die Treu,
Und der Liebe Sinn. —

Bundesschwur.

Du bist mein!
So hast Du mir geschworen,
Geliebte die ich auserkohren.
Auch ich bin Dein.

Ich bin Dein!
Gott hat den Schwur vernommen
Der aus dem Herzen mir gekommen,
O welch' Verein!

Du bist mein!
Gott hat Dich mir gegeben
Und Freude schimmert nun ins Leben,
Gar lieblich drein.

Ich bin Dein!
So hallen Flur und Felder;
Im sanften Widerhall der Wälder
Tönt's: ich bin Dein.

Du bist mein!
Dein Herz schlägt Lieb und Treue,
Und meines sichert Dir auf's Neue,
Stets Dein zu seyn.

Ich bin Dein!
Durch keine Macht der Erden,
Soll meine Treu' erschüttert werder,
Bleibst Du nur mein.

Du bleibst mein!
Des Lebens Sonne steiget,
Des Glückes Gipfel ist erreichet,
Du mein, Ich Dein!

Ich bleibe Dein!
Die Ewigkeit soll zeugen,
Ob Lieb und Treue wird erbleichen.
Nein, Theure, nein!

Der Freundschaftsbund.

An B. B.

Oft im wallenden Lauf flüchtigen Zeitenstroms
Finden Herzen sich hier, inniger Freundschaft voll.
Leise hebt sich der Busen,
Ahnend seligen Freundschaftsbund.

Aber kaum sich berührt, reißet der mächtige
Unerbittliche Strom, Herzen voll Liebe los,
Und die werdende Freundschaft
Sinkt zur blaßen Bekanntschaft ein.

Freundin! gleiches Geschick träfe vielleicht auch
uns,
Wenn kein dauerndes Band unsere Herzen hält,
Wenn nicht, Freunde zu seyn, wir
Schwören, ehe die Trennung naht.

O vergiß nicht des Baum's, dessen erquickender
Schatten, Kühlung uns gab, dessen geweihten
Stamm
Unsere Namen umschlingen,
Deutend: Herzensvereinigung.

O vergiß nicht des Tages, himmlischer Freude
voll,
Der im Schooß der Natur helle und rein verfloß —
Denk auch mein in der Ferne!
Leise fleh' ich: Vergiß mein nicht. —

Meiner theuren Mutter.

Aus der Ferne.

Dank und Liebe weiht mein Herz,
Dir, für Muttertreue,
Die mir unter Freud' und Schmerz,
Täglich wurde neue.

Sehnsucht, Sehnsucht fühlt dieß Herz,
Nach den Mutterarmen —
Doch was hilft der Sehnsucht Schmerz?
Nirgends kein Erbarmen.

Stets umsonst verlangt mein Herz,
Nach der reinsten Freude:
Daß wir, fern von Trennungsschmerz,
Uns umarmen Beyde.

Dennoch, dennoch fühlt dieß Herz,
Goldne Hoffnungsstrahlen,
Daß den langen herben Schmerz,
Wiedersehn muß zahlen.

Auf meines Vaters Grab.

Bey einem Besuch in Coburg, im Juli 1816.

Freudeerfüllt kehrt' ich zurück aus der Ferne,
Wo sich mir lieblich geöffnet des Berufes
Schön erhabener Wirkungskreis, an
Den sich mein Leben jetzt schließt;

Mir an dem Arm liebend das Kind und die Gattin,
Eilt' ich in's Land meiner Jugend, meiner Träume,
Hieher, wo mich die Mutter Arme
Inniglich ziehen an's Herz.

Seliger Tag! der mich dem Land meiner Heimath,
Der auch dem Kreis meiner Lieben wieder mich gab,
Warum mischt doch die Thräne sich jetzt
Unter den Freudengenuß?

Ach! auf den Stein, der mir bedeckt heißgeliebte
Asche des Vaters, den viel zu früh ich verlor,
Zog mich's unwiderstehlich; nimmer
Kann ich vergeßen sein!

Was er mir war, was er genützt Vaterland, dir!
Steht mir mit leuchtender Schrift in's Herz geschrieben.
Und es sollten nicht Thränen fließen
Ihm der zu frühe verschied?

Fließet hinab, rinnet zur Gruft, Dankes=Thränen
Netzet die Asche des Vaters, den ich miße
In dem Kreise der Jugendfreunde,
Und wo nur weilet mein Blick.

Kannst du auch jetzt, dieß sey mein Trost! deines Sohnes
Freude nicht theilen mit ihm auf Erden, droben,
Wenn ich kehre zur ew'gen Heimath,
Wirst du mich liebend umfahn.

Wunsch treuer Kinder.

am erlebten 49 Hochzeittage ihrer Eltern.

Am 18. Jenner 1816.

Herrlich strahlt aus fernen lichten Höhen
Heut der Freude gold'ner Tag herab;
Denn kein schön'rer wird wohl je gesehen,
Als der Liebende einander gab.
Und sein Wiederkommen zieht den Blick,
Hin, selbst auf das kleinste Liebesglück.

O wie herrlich mag er Euch erscheinen,
Theures Elternpaar, voll Lieb und Treu,
Da sich acht und vierzig mit ihm einen,
All' an Liebesgütern reich und neu!
Da ein jeder seine Freuden zählt,
Seit dem Tage, da Ihr Euch vermählt.

Festlich ist er auch für Eure Kinder,
Die aus Eurer Hand so reich beglückt,
Eure Wonne theilen, und nicht minder
Lebhaft fühlen, was das Herz entzückt.
Ach! wir haben nur der Wünsche Einen:
Lang noch nicht an Eurem Grab zu weinen.

Euch als frohes Jubelpaar zu sehen,
Heitern Herzens, sonder Schmerz und Leid;
Und mit Euch in Tempel einzugehen,
Wann Ihr dann den Ehebund erneut. — —
Für Euch zu erflehen diesen Lohn,
Sinken wir drum hin, vor Gottes Thron.

Charlotten.

An ihrem Namensfeste.

Charlotte! töne heute sanfte Leyer,
Charlotte! Theure! bey der Namensfeyer
Der Schwester, die mein Herz stets liebt.
Im Innern lodert mir ein heil'ges Feuer!
O ewig laß sie, die dem Herzen theuer,
Von allen Leiden ungetrübt.

Obgleich von Deiner Seite weggerissen,
Dein sanftes Lächeln ich hab' meiden müßen,
Und deinen heitern frohen Blick;
So werd ich doch nicht lang Dich Schwester! missen,
Bald sollst du mich in deine Arme schließen,
Und mir bereiten Bruderglück.

Wie sehn ich mich an deiner Hand zu wallen,
Recht innig, uns're Mutter zu gefallen,
Mit dir des Lebens mich zu freun.
Sollt' dann auch dieser Scene Vorhang fallen,
Die schön're winkt uns in des Himmels Hallen
Dort werden wir den Bund erneu'n.

Doch noch durch dich auf dieser Erde Schranken
Beglückt, will ich dem guten guten Vater danken,
Daß er dich mir zur Schwester gab.
Ich küße herzlich dich jetzt in Gedanken,
Die Bruderlieb für dich wird niemals wanken,
Dein bleib ich, Dein, selbst über's Grab.

Drum rauschet mächtig, Saiten meiner Leyer;
Durchglühet von der Bruderliebe Feuer,
Dringt Töne auf zum Himmelsthron.
Es bleibe fern des Kummers Ungeheuer,
Der guten Schwester; sie empfange treuer
Und heißer Kindesliebe Lohn.

In das Stammbuch
der
Herzensfreundin meiner Geliebten,
als sie im Begriff stand nach England zu reisen.

Freundschaft ist ein Bund der Seelen,
Ein Gefühl von höherer Art;
Herzen können sich vermählen,
Ohne daß der Leib sich paart.

Ungesehen, ungesprochen,
Blos gurch Geistes = Simpathie,
Hat mein Herz für Dich gesprochen,
Sah mein Auge gleich Dich nie.

Der Geliebten meiner Seele,
Herzensfreundin bist ja Du;
Gut hat sie gewählt, ich wähle
Dich zur Freundin auch dazu.

Was sie liebt, sollt' ich nicht lieben?
Uns belebet nur Ein Sinn!
Du bist ihr ins Herz geschrieben;
Drum nimm die Versich'rung hin:

Wenn der Seewind kräftig wehet
Der dich von der Heymath trennt,
Ist ein Freund der für Dich flehet,
Wenn er gleich noch nicht Dich kennt.

Das Feenschlößchen.

Am 14. September 1813.

Alles lockt und Alles zieht,
Mich in dieses Schlößchen,
Wo so manches Blümchen blüht,
Hyzinth und Röschen.

Wo sich Zimmer hold und nett,
Schnell zu Lauben schlingen,
Und empor vom Blumenbeet
Süße Düfte dringen.

Nelken, Veilchen, Rosmarin,
Wechseln um die Wette,
Und im zarten, blaßen Grün,
Duftet uns Resede.

Doch der Blumen Zauberpracht
Schwindet vor den Freuden,
Die der Freundschaft höhre Macht
Sucht uns zu bereiten.

Seht der Freundin Thätigkeit,
Seht ihr reges Streben,
Zu des Lebens kurzer Zeit,
Freuden uns zu weben.

Ja, mit liebevollem Sinn,
Fesselt sie die Herzen,
Und die Gegenwart flieht hin
Ohne Sorg und Schmerzen.

Blühet Blumen, duftet fort,
Freuden bleibet immer!
Zwar verlaß ich diesen Ort,
Doch vergeß ihn nimmer.

Magdalenen.

An ihrem Namensfeste.

Maria Magdalenas holdes Bild,
Spricht heut mich an, aus allen Zügen,
Ich seh' so rein sie und so engelmild,
Am Grabe des Erlösers liegen,
Wie sie das Vorbild hoher Freundschaft zeigt,
Die selbst bis über's Grab hinüberreicht.

Denn Freundschaft dauert Ewigkeiten fort,
Ist sie auf Tugend hier gegründet,
Und Alle, Alle finden sich einst dort,
Die hier ihr Rosenband umwindet.
Wer wollte drum nicht gern Maria seyn,
Nur trauter Freundschaft ganz sein Leben weihn.

Auch Du, die durch den Namen schon verwandt,
Noch mehr an Herzensgüte gleichet
Der Heiligen, verschmähst nicht diese Hand,
Die dir ein Jüngling bittend reichet:
Laß deines Namensfestes Feyer seyn,
Den Freund durch deine Freundschaft zu erfreun.

Des Mädchens Zierde.

Schönheit ist des Mädchens Zierde,
Aber nicht allein.
Unschuld, Fleiß und inn're Würde
Zieren erst recht fein.

Als sie Mutter wurde.

Freude fühlt das Mutterherz
An dem lieben Kleinen,
Wenn sie, nach besiegtem Schmerz,
Stillt sein schuldlos Weinen.
Legt sie's liebend an die Brust,
Tauscht sie nicht um Königslust.

Eine neue schöne Welt
Schafft sich Mutterliebe,
Wenn sie, wie es Gott gefällt,
Folgt dem süßen Triebe,
Eine treue Bildnerin,
Ihren Knaben zu erziehn.

Aber auch mit bangem Blick
Schaut sie auf den Kleinen;
Denn es floh das Erdenglück,
Freude ward zum Weinen.
Dunkel ist des Lebens-Lauf! —
Wer schließt ferne Zukunft auf?

Ach der Mutter Auge sieht
Mancherley Gefahren:
„Wenn das Unglück ihn umzieht,
„Wer soll ihn bewahren?
„Wer ihn schützen, wann von hie,
„Ich in ferne Heimath zieh?“

Mutter, Mutter! sorge nicht
Aengstlich um den Kleinen,
Der ihm Leben gab und Licht,
Nennet ihn den Seinen;
Gott, sein Vater, wacht um ihn,
Wenn am Himmel Wolken ziehn.

Mach' ihn nur mit Gott bekannt,
Lehr' ihn nur Gott lieben,
O, so hast Du Unterpfand,
Daß er auch in trüben,
Leidensvollen Tagen spricht:
Gott, mein Gott verläßt mich nicht.

Darum nimm mit Mutterlust
Hin die Gottesgabe,
Und wenn, wie an treuer Brust,
Er einst schläft im Grabe,
Mög' er noch Dein Herz erfreu'n,
Hier und dort Dir Freude seyn.

Erinnerung an meine Schwester.

Im Kreise der Freunde.

„Die Schwester, die gute, sie lebe lang!“
Auf Freunde! laßt's tönen beym Becherklang,
Im Kreise der Freundschaft herum.
„Wem Gott eine edle Schwester gab,
„Der bleibe ihr treu bis ans stille Grab,
„Und freue sich herzlich darum.“

„Und wenn auch das Schicksal sie von ihm reißt,
„Nie trennt es, was sich verwandt ist am Geist,
„Die Herzen doch bleiben sich nah.“
So schalle der trauliche Rundgesang:
„Die Schwester, die Gute, sie lebe lang,
„Sie sey uns nun fern oder nah.“

An Laura.

Nach Uebersendung ihrer Hortensia aus der Ueberwinterung.

Oft hat des Herzens Hoffnung Dich betrogen,
O Theure, die ich Freundin nennen kann,
Ein Schleyer hielt dein Schicksal stets umzogen,
Und deine Wünsche waren leerer Wahn.
Doch Du, obschon getäuscht, bliebst dir stets gleich;
An Herzensgüte warst du immer reich.

Sie konnte selbst des Schicksals Sturm nicht rauben;
Hat dich der Schmerz gebeugt, er hob dich auch.
Entsagung stärkte deinen Himmelsglauben,
Von ihr macht'st du den köstlichsten Gebrauch;
Denn Wohlthun war nun deine schöne Pflicht,
Was du besaßt entzogst du andern nicht.

Drum war es hart, dir auch noch zu versagen,
Den kleinsten Wunsch nach der Hortensia.
Doch sieh', es bricht nach trüben, trüben Tagen
Die Sonne schnell hervor. Schon ist sie da.
Die schönste Blum' an deinem Fenster blüht,
Und sanfte Freude deine Stirn umzieht.

So lächle fort. Das Glück wird einst noch blü-
hen,
Wie du es, Laura und dein Herz verdient.
Der Kranz der Freude wird dein Haupt umziehen,
Der ewig duftend an der Stirne grünt.
Dann stehst verklärt als wie ein Engel da,
Der Frauen Königin, Hortensia!

Erinnerung an der Freundin Geburtstag.

5. Juli 1814.

Was pocht mein Herz im starken Schlag?
Was hebt es hoch zur Freude?
Nah't etwa heut ein Festestag
Im goldnen Rosenkleide?
Ein stilles Sehnen, Hoffen, Ahnen,
Scheint dringend mich an was zu mahnen!

Sag Ahnerin! ach, sage mir,
Was dieses wohl mag deuten?
Und still bedeutend winkt sie mir,
Schlägt auf des Jahrbuchs Seiten;
Und als mein Auge sehnend blickt,
Wird's wie vom Sonnenstrahl erquickt.

In goldner Schrift die Fünfe steht,
Umkränzt vom Roth der Rosen,
Vergißmeinnicht dazwischen weht,
Und oben sieht man kosen
Der Treue Sinnbild; Blumenketten
Umschlingen „Freundschaft" und „Doretten."

Und unten in lieblicher Röthe strahlt
Als wie hingezaubert, nicht hingemalt,
Ganz herrlich in hocherhabener Pracht,
Durchglühet vom Feuer der Zaubermacht:

Geburtstag.

Ha! nun erklär' ich des Pulses Schlag,
Denn das ist für mich ja ein Freudentag!

Ein Blick auf des fernen Freundes Geburtstag.

Bald nah't im Festgewande,
Der Freude lichter Tag,
Im fernen Vaterlande,
In eines Freund's Gemach.

Da seh ich, wie die Freunde
Sich still und traulich nah'n,
Die Liebe nur vereinte
Zu wandeln gleiche Bahn.

Sie eilen zu dem Bette,
Wo sanft der Freund noch ruht,
Und eine Blumenkette,
Durchwebt mit Rosengluth —

Mit grünem Band umwunden,
Worauf „Geburtstag“ steht,
Wird um dein Haupt gebunden,
Das liebreich sich erhöht.

Es heitern sich die Blicke
Auf deinem Angesicht;
Und schnell zu deinem Glücke,
Ein jeder Wünsche spricht.

Wer sollt' auch nicht von Herzen
Dir seine Wünsche streu'n,
Und mit dir, frey von Schmerzen,
Sich dieses Tages freun?

Auch ich, zwar in der Ferne,
Send' reine Wünsche Dir,
Und wäre ach! so gerne,
So gerne doch bey Dir.

An ihrem Hochzeitfeste.

Als sie mit einer Blumenguirlande umschlungen wurden.

In Aller Augen strahlet heute,
Des Frohsinns und der Wonne Blick,
Und Alles drängt sich hin zur Freude,
Theilnehmend an der Freunde Glück.
Denn liebend steht an des Geliebten Seite
Die Freundin. Fest umschlangen sind sie Beyde,
Umschlungen hat der Gott der Lieb' ihr Herz,
Vereint sind sie für Freude und für Schmerz.

Auf ewig! in des Tempels Halle,
Erscholl der feyerliche Schwur:
Daß Er mit ihr durchs Leben walle,
Sie Ihn im Tod verlasse nur.
Der Vater selbst vernahm die heil'gen Töne,
Und gern die Zahl vermehrend seiner Söhne,
Gab er die Tochter in des Sohnes Hand,
Die zarte Liebe lange schon verband.

Ja heute feyert hohe Liebe,
Ein Freuden = und ein Siegesfest.
Kein Aug' ist trauernd, keines trübe;
Die Göttliche nicht trauern läßt.
Sie macht das Leben uns zur Frühlingssonne,
Und senkt ins Herz die höchste Götterwonne;
Sie schenkt des Himmels Vorschmack hier schon ganz,
Reicht uns den ewig frischen Blüthenkranz.
Drum bleibe Euch, Ihr holden Lieben,
Die Ihr der Liebe Fest begeht,
Der Tag stets nun ins Herz geschrieben,
Der Euer Glück so hoch erhöht.
Und wie dies Blumenband Euch sanft umwunden,
So mögen Eures Lebens schönste Stunden,
Vereint in ewig junger Liebe flieh'n,
Bis frohe Enkel wonnig Euch umblüh'n.

Eröffnungsrede

bey einer theatralischen Vorstellung zur Kirchgangs- und Wiedergenesungs-Feyer

von

Lina Gräfin zur Lippe.

(Ein Hain, in deßen Hintergrunde eine Opferflamme auf einem mit Rosenketten behangenen Altar brennt. Die Freundschaft spricht:).

Wie lieblich in den Locken edler Frauen,
Sich der gewund'ne Kranz von Immergrün,
Mit Rosen untermengt, voll Pracht erhebt!
Wenn sittsam wir am Altar sie erblicken,
So hebt sich auch ihr ganzes künftig's Leben,
In das die Grazien nur Freude weben,
Wenn sie, der Schwestern Glücklichste zu seyn,
Den Gatten wählt zum ewigen Verein.

Der Bund steht fest; und Freud' in allen Zügen
Des Gatten, wie der Gattin sieht man jezt;
Die Liebe schuf die Wonne, schuf das Glück,
Und liebend bleibt es, bis die Erde wanket.
Die Liebe bleibet selbst in Ungewittern,
Und keine Macht vermag sie zu erschüttern.
Es hält ein inniges und kostbar Band
Die Liebe, das ist der Liebe Unterpfand.

Ach was die Mutter in den Kindern findet,
Das drücken Töne nicht, nicht Worte aus.
Ein Himmel wird ihr dieser Erde Thal,
Und schon empfindet sie die Huld der Götter,
Der Knabe ist's der Herzen fester kettet,
Und von dem bängsten Kummer Eltern rettet.
Die Sorg' um ihn trägt Mutterliebe gern;
Und sie erzieht ihn in der Furcht des Herrn.

Die Mutter streuet auf des Kindes = Pfade
Gern Dornenleere, bunte Rosen hin;
Ihr wachend Auge lenket seine Schritte,
Daß er vom rechten Weg sich nie entferne.

Da wächst er dann heran zu Aller Freude,
Er steht, ein Engel, zu der Mutter Seite,
Wenn ihr ein Unfall droht, ein tiefer Schmerz,
Er giebt sein Alles hin, er giebt sein Herz.

Und was von einem edlen Weib ich sprach,
O edle Gräfin! ist es nicht dein Bild?
Der Gottheit weihest heut du deinen Sohn —
Empfang von ihr der Muttertreue Lohn.
Der Altar, der Dich zu dem Gatten führte,
Der zarter Liebe Saiten sanft berührte,
Der laß auch stets, entfernt vom blaßen Neide,
Die Worte dir erblicken: Mutterfreude! —

(An dem Altar werden die Worte sichtbar: Mutterfreude. Es ertönt die Choralmusik von: Nun danket alle Gott.)

Der Mutterfreude aber kannst genießen
Du edle Gräfin, wohl in vollem Maaß;
Denn an der Seite sitzt dir noch die Mutter,
Und Schwesterarme liebend dich umschließen;
Des Gatten Auge hängt an deinen Blicken,
Und was dir Freude macht, das ist ihm Wonne,
Ja Götterwonne für sein treues Herz.
Er theilt die Freud' mit Dir, er theilt den Schmerz.

(Der Gräfin Großmutter mit deren erstgebornen Sohn an der Hand, treten auf und schmücken den Altar mit Kränzen.)

Doch willst du nun der Freude Hö'h erblicken,
So sieh nur hin wie sie den Altar schmücken,
Sie, die ihr Leben gerne dir geweiht,
Mit Ihrer Tochter Enkel, deinem Sohn.
Die Urgroßmutter hebt die Hände auf,
Die Gottheit spendet reichlich ihren Segen
Auf sie, nun diesen giebt sie deinem Kinde,
Ach, göttlich Schauspiel! dem Urenkelsohn.

(Der Urenkel kniet vor dem Altar nieder, die Urgroßmutter legt die Hände auf ihn und spricht:)

„Beglück die Welt, sey brav und liebe Gott,
„So wird der Segen Gottes auf dir ruhn.
„Und keinen bessern kann ich dir je geben,
„Ist er nur dein — entwall ich froh dem Leben."

Hör diesen Seegen, den die Aeltermutter
Auf deines Kindes Haupt herabgefleht,
Er ists, der sich auf Jedes deiner Kinder,
Wie über alles was du Dein nennst, breitet;

Sie sprach ihn aus der Fülle ihres Herzens,
Voll Dankgefühl zu Gott, der diesen Tag
Am Ende ihres Lebens ließ erscheinen.

(Die Urgroßmutter hebt ihre weinenden Augen gen Himmel und geht mit dem Knaben ab.)

Wir alle nehmen Theil an dieser Freude,
Und so wirst du vergönnen, daß wir heute
Um dieses Fest auch festlich zu beenden,
Dir eine kleine Freudengabe spenden.
Die Freundschaft reicht sie Dir — ihr ganzer Werth
Wird erst durch deine Nachsicht ihr bescheert;
Doch Dank! sie strahlt aus deinen holden Blicken,
Die Alles um Dich her so hoch beglücken. —

Eröffnungsrede,

bey der ersten Vorstellung auf dem neuerrichteten Liebhabertheater zu Mollis.

Im frohen Kreise guter Menschen seyn,
Schafft unsres Erdenlebens höchstes Glück;
Drum kehrt, der Lieb und Freundschaft sich zu weih'n,
Gern jeder in der Lieben Schooß zurück,
Wenn ihn des Tages schwere Last und Mühen
Bestürmen und ihn fast zu Boden ziehen.

Es muß der Mensch, von Sorgen schwer gedrükt,
Erheit'rung suchen in der Freunde Kreiß,
Daß er, nach harter Arbeit, neu erquickt,
Ermuthigung gewinnt zu neuem Fleiß.
Und an der Freunde Brust, an ihren Herzen,
Vergißt er alle Leiden, alle Schmerzen.

Erholung wünscht der Sclav im Leingewand,
So wie der Herrscher auf erhabnem Thron;
Der müde Ruderer erspäht das Land,
Und freut sich auf der Arbeit süßen Lohn;
Verläßt mit Jauchzen wilde Fluth und Wellen
Und trinket gierig aus des Frohsinns Quellen.

Der Held, der siegreich manche Schlacht gewann,
Wird endlich auch vom langen Kampf erschlafft,
Wenn er sich selbst nicht Ruhe geben kann,
Zu sammeln seine innre Lebenskraft. —
Erholung braucht der schwache Mensch, und Freude:
Nichts ist das Leben ohne diese Beyde.

Erholung ists denn, Freunde! die uns heut
In stillen Tempel reiner Freude zieht.
Wer wünscht sie nicht in dieser Trauerzeit,
Wo man nur Flammen, Krieg und Thränen sieht;
Wo bange Klagen unser Ohr erfüllen,
Und keine Hoffnung lebt, sie ganz zu stillen?

Im Sturm unterläg das arme Herz,
Fänd es Erheitrung nicht in Freundes Schooß;
Entzög bisweilen nicht munt'rer Scherz
Den Blick von uns'rer Brüder hartem Loos.
Drum weg auch heute unserm Blick, vom Norden.
Wir haben nicht Gefall'n am ew'gen Morden.

Wir wollen heute uns der Freude weihn —
Der reinern, die ein Gott uns selbst nicht wehrt.
Thalia trete freundlich bey uns ein;
Sie, die den Trübsinn uns verscheuchen lehrt,
Sey hier willkommen in dem freyen Süden,
Nehm' huldreich an das Opfer zarter Blüthen.

Nicht Früchte sind's, die wir der Göttin streu'n,
Doch schmücken Blüthen auch ihr Heiligthum.
Ihr Wunsch ist nur, Euch, Freunde! zu erfreu'n,
Sonst sucht sie keinen andern höhern Ruhm.
Und diesen glaubt sie dann schon zu erreichen,
Wenn ihre Huldiger auch schwache Kräfte zeigen. —

Des teutschen Jünglings Lied.

Im Jahr 1809.

Franken sollten Sieger seyn,
Teutschland ganz vernichtet?
Weh! wer hat die Unglücksmähr,
Unserm Volk berichtet?

Kann des teutschen Stammes Sohn
Solche Schande tragen?
Ohne Hab' und Gut und Blut,
Muthig d'ran zu wagen?

Nein! wer teutschen Herzens ist,
Kann wohl dieß nicht glauben,
Allen Brüdern und sich selbst,
Nicht das Letzte rauben.

Hoffnung, Hoffnung hält uns wach;
Laßt nur sie nicht sinken,
Laßt für Teutschlands Rettung hoch,
Eure Schwerter blinken.

Teutschland kann nicht untergehn,
Wenn wir Lieb' ihm zollen,
Wenn, vom Sclavensinne fern,
Wir nur Freyheit wollen;

Wenn die junge teutsche Schaar,
Vor den Feind sich stellet,
Sich zur Losung: „Sieg und Tod!",
Hoher Muth gesellet!

Auf dann! laßt uns Männer seyn,
Frey! wie uns're Ahnen;
Auf und greift zum teutschen Schwert
Frankenstolz zu mahnen!

Hauet ein in Frankreichs Macht,
Schmettert sie zu Boden!
Freyheit! ruf' der Sieger dann,
Freyheit teutschem Boden! —

Der Ruf nach Helvetien.

Willkommen, Ruf ins Freyheitsland!
Dir folg ich unverzagt;
Mit Freuden biet' ich Dir die Hand,
Bis für mein armes Vaterland,
Einst beß're Zukunft tagt.

Denn über Teutschland hängt herab,
Tyrannenjoch und Schwert;
Und Keines Schulter schüttelt's ab,
Da selbst der Hoffnung Zauberstab,
Entwich dem teutschen Heerd.

Gelähmt sind alle Glieder, todt!
Weckt sie nicht fremdes Wort;
Drum, bis der Freyheit Machtgebot,
Erschallt zu schönrem Morgenroth,
Will ich, und muß ich fort.

Die Zunge sollt ich feßeln hier,
Wenn's mir im Innern gährt?
O, flattertest Du schon, Panier
Der Freyheit, schnell flög ich zu Dir,
Und griff zum teutschen Schwert.

Doch manche dunkle Mitternacht,
Wird noch vorüberziehn,
Eh' Herrmanns Geist, vom Schlaf erwacht,
Zerstreuet des Tyrannen Macht,
Und heißt die Feinde fliehn!

Noch mancher wird zum heißen Streit,
Sein Leben opfernd, ziehn,
Eh' aus der gährungsvollen Zeit,
Einst Wahrheit und Gerechtigkeit,
Für Teutschland wird erblühn!

Und bis der große Tag uns naht,
Der uns die Freyheit bringt,
Bis Fürsten, frey und groß an That,
Den Völkern schaffen Hilf' und Rath,
Ein Band sie fest umschlingt —

Bis in der größten Völkerschlacht,
Sich Teutschlands Kraft erzeigt,
Und Großes, groß auch wird vollbracht;
Bis uns're trübe Jammernacht,
Der Morgenröthe weicht —

So lange schließ' in deinen Schoos,
Geliebte Schweitz, mich ein;
Ihr Berge, Thäler, frey und groß —
Euch fiel ein selt'nes schönes Loos —
Laßt Euer Sohn mich seyn!

Teutscher Gruß,

an

eine teutsche Fürstin,

Bey Allerhöchst Dero Ankunft im Lande Glarus.

Heil Dir, Fürstin! Die du jenem wilden,
Mit des Krieges Donner nur erfüllten,
Trauerlande jetzo bist entrückt;
Daß das Freyheitsland dein Aug' erblickt!

Denn wie traurig ist's für zarte Herzen,
Seh'n der Brüder tiefe, tiefe Schmerzen,
Und nicht lindern können, wie man will;
Ach! da schlägts so traurig bang und still!

Drum sey willkommen hier, im Lande,
Wo des Friedens heilig' süße Bande,
Einzig noch die zarten Herzen schlingt,
Das der Geist der Ruhe noch durchdringt!

Finde hier, o Fürstin! für den Kummer
Um das Vaterland, doch süßen Schlummer,
Bis nach dieser Trauernacht, das Licht
Endlich wieder aus dem Dunkel bricht!

Freyheitsruf an Teutschland.

Fern von dem Geräusch der Zeiten,
Oft mein Herz von Wehmuth schlägt;
Eingedenk der bittern Leiden,
Die mein Vaterland erträgt,
Sehn' ich mich dahin zu schreiten,
Wo Tyrannen Wuth sich regt.

Nimmer kann es so bestehen,
Enden muß der Sklaven Sinn!
Und in heißem bangen Flehen
Ruf' ich: Götter! laßt mich hin;
Laßt den Freyheitsruf ergehen,
Wecken hohen Freyheitssinn.

Phantasie leiht ihre Schwingen
Mir! den Sohn der Freyheit, dann,
Kämpfe seh' ich schon erringen,
Seh', sich reihen Mann an Mann,
Seh' den Zwingherrn schon bezwingen,
Und was ächte Teutschheit kann!

Vorwärts will ich nun, will zeigen
Was zu thun sey in Gefahr,
Um den Feind von uns zu scheuchen
Und der Franken stolzen Aar —
— Doch mich überfällt ein Schweigen,
Vor der ungeheuren Schaar —

Teutschland's Völker kommen alle
In dem innigsten Verein,
Folgen gern dem Freyheitsschalle,
Kühn verwerfend jeden Schein.
Ja, zu dem Tyrannen Falle,
Stimmen alle überein.

Siehst Du dort die Schwerter blitzen?
Freyheitsmänner ziehen sie;
Recht und Wahrheit uns zu schützen,
Scheuen sie nicht Tod und Müh —
Von des Thrones hohen Sitzen
Rufen Fürsten, Väter, sie.

Und sie fechten wie die Götter,
Hoch auf lodert ihre Brust!
Alle fühlen sich als Retter,
Eigner Kraft sich wohl bewußt —
Braußen wie ein starkes Wetter,
Feindes Schrecken, Freundes Lust.

So seh ich denn neu erheben,
Meines Vaterlandes Muth,
Und in freyem regen Leben,
Strömet jedes Teutschen Blut,
Alle groß, im heil'gen Streben
Nach der Freyheit höchstem Gut.

Und nun vom Geräusch der Zeiten
Fern, mein Herz vor Wonne schlägt,
Daß nach langen bangen Leiden
Endlich sich der Sturm gelegt,
Und mein Vaterland, o Freuden!
Nur der Freyheit Geist bewegt.

An einen ungenannten groben Antikritikus.

Nenne Dich, Sprecher zum Kritikus,
Daß man auch weiß zu wem reden muß,
Wer für die Wahrheit will sprechen,
Ohne die Grobheit zu rächen —
Wisse, daß schimpfen ein jeder kann;
Nur geziemt's nicht wohl dem braven Mann.
Nenn Dich drum, Sprecher zum Kritikus,
Weil sonst die Wahrheit verstummen muß.

Einem Vaterlandsvertheidiger ins Stammbuch.

Glücklicher! welchem das Loos, für Teutschlands Freyheit zu fechten,
Von dem erhabenen Gott, der die Welten regieret und lenket,
Liebvoll und gnädig vergönnt ward! dem in dem Busen noch lodert
Hermanns Feuer und Geist, und den mit den gewaffneten Schaaren,
Gleichheit des Zwecks und ein gleiches Bestreben vereint: zu vertreiben,
Feindliche Horden und niederzustürzen die Macht des Tyrannen —

Sieh' es lächelt die Sonn' von der östlichen Decke des Himmels
Nieder auf Teutschlands Muth, von der Palme des Sieges gekrönt.
Kehre dann fröhlich zurück; in dem Schooß des befreyeten Landes
Harret zum Lohn deiner Thaten, die treue Geliebte mit Wonne, Dein.

Mein Vorsatz,

Bey der Aufnahme in die evang. Synode zu St. Gallen.

Fortuna rief; das Herz schlug laut und mächtig,
Und bange Wehmuth folgte ihrem Ruf: —
Die theure Heymath sollte ich verlassen,
Für deren Wohl zuerst Natur mich schuf?

Doch, wer verhöhnt des Schicksals festen Willen?
Gehorchend fügt der Mensch sich in sein Wort!
So schied ich weinend von den lieben Meinen,
Helvetien, das freye, riß mich fort.

Mit banger Ahnung trat auf heil'gen Boden
Mein Fuß — doch lebte Hoffnung in der Brust;
Und eh' das Hoffnungsjahr sich eilend drehte,
Ward ich beseelt von hoher Götterlust!

Für Menschenwohl und Gottesfurcht zu wirken,
Und Menschen aus der Erde tändelnd Spiel,
Zur Tugend und zur Wahrheit zu erheben —
Gefunden hab' ich dieses große Menschenziel!

Und hierzu, Gott! wer schildert meine Freude!
Steh ich nicht kraftlos oder ganz allein;
Der Tugend, Jesu Christi, Gottes Freunde,
Sind mit mir im heiligsten Verein!

Man hat den Fremdling liebend aufgenommen,
In diesen Bruderbund für Bürgerglück.
Ich fühl mich hocherhöht, und Feuerflammen
Des Eifers, hellen meinen dunkeln Blick!

So will ich leben, so auch muthig sterben,
Mit stetem Blick auf dieses Bruderband;
Und dazu, Väter, Brüder, theure Freunde!
Reich ich vom Herzen, meine rechte Hand.

Toast.

Jeder Bruder,
Der voll Kraft,
Edles schaft,
Nimmer ruht,
Gutes thut,
Wahrheit lehrt,
Irrthum stöhrt,
Tugend übt,
Alle liebt,
Als ein Christ,
Vorbild ist,
Den Jammer mindert,
Das Elend lindert,
Sey er Regent oder Lehrer —
Ist er des Wohles Mehrer —
Dann soll er leben!

Gruß einer Gemeinde
beym Besuch ihres ehemaligen Seelsorgers.

Sey freundlich gegrüßt, sey willkommen
Mit Liebe empfangen wir Dich,
Den Hirten, den Hüter der Frommen,
Deß' Denkmal uns niemals verblich.

Denn sind auch schon Jahre vergangen,
Seit Du aus der Mitte uns gingst,
Nach Dir fühlt ein jeder Verlangen,
Den Du einst mit Liebe umfingst.

Noch immer stehn fest im Gemüthe,
Die göttlichen Lehren von Dir,
Dein strafender Ernst, Deine Güte,
Erhebt unser Herz für und für.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Drum fühlen wir Frohsinn und Wonne,
Dich wieder einmal hier zu seh'n;
O! möchte doch nimmer, die Sonne
Der Freudschaft von Dir uns vergehn.

Das hoffen wir fröhlich, und stoßen
Die Gläser zum Willkommen an.
Denn Freundschaft streut duftende Rosen
Auf's Lebens bedornete Bahn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Winterlied beym Clavier,

für fleißige Mädchen.

Wie stürmisch jagt der Wind den Schnee!
Wer draußen wandelt, weh, o weh!
Der fühlt dein Bittres, Winter.
Nein, nein! drum wollen lieber wir,
Uns traulich sammeln am Clavier!
Kommt, kommt herbey, ihr Kinder!

Mag's immer draußen rauh und kalt,
Wir haben warmen Aufenthalt,
Im stillen, trauten Zimmer.
Das Herz ergötzet vom Gesang,
Macht felbst des Winters Sturm nicht bang,
Und nicht des Schnees Geflimmer.

Wer redlich seine Pflicht gethan,
Stets heitern Muthes bleiben kann,
Nie wird ihn Kummer stöhren.
Und wollt' er nahn, o! sehet hier,
Er findet Trost an dem Clavier;
Drum soll's uns jeder ehren.

Und haben wir auch heut gethan,
Was uns're Freundin freuen kann,
Als fleißig=stille Kinder,
So wallen heiter wir zu Dir,
Du Friedetönendes Clavier,
Vergeßen Sturm und Winter.

Wir danken uns'rer Lehrerin,
Die in uns weckte zarten Sinn,
Und uns zum Guten führte.
Sie nehme liebreich an dafür,
Das frohe Singen am Clavier,
Sey lang noch uns're Zierde!

Abschiedslied

dem scheidenden Lehrer gesungen.

Selbst in zarter Kinder Brust,
Wechselt öfters Schmerz mit Lust.
Frey von Sorgen bleibt kein Morgen;
Jeder ist sich das bewußt,
Ewig wechseln Schmerz und Lust.

Niemand fühlt das jetzt so sehr,
Als wir Kinder rings umher,
Junge Sproßen,
Die genoßen
Unterricht und sanfte Lehr'.
Aber ach! nun lang nicht mehr —

Nicht mehr von dem theuren Freund,
Der's so redlich mit uns meint,
Dessen Liebe,
Uns're Triebe
Zu dem Guten hat vereint.
Scheiden will der treue Freund!

Ach wir Alle, die er liebt,
Fühlen schmerzlich und betrübt,
Unser Sehnen,
Unsre Thränen,
Halten nicht mehr ihn zurück,
Er zieht hin zum höh'ren Glück.

O daß, wo er jetzt hinzieht,
Glück und Freud ihm auferblüht,
Jeder Morgen,
Frey von Sorgen,
Heiter ihm vorüber geh,
Und sein Aug' nie trübe seh!

Dieser Wunsch sey unser Dank
Den wir unser Lebenlang,
Als Verehrer,
Unserm Lehrer,
Mit dem treusten Herzen weih'n. —
Ewig laßt uns seiner freun!

Kommt nun Kinder! reicht die Hand
Ihm, dem Freund zum Unterpfand!
Seine Lehren,
Stets zu ehren,
Selbst bis an des Grabes Rand,
Schwören wir in seine Hand!

Und so mag er von uns gehn —
Wenn im Aug gleich Thränen stehn —
Laßt den Glauben!
Uns nicht rauben:
Daß auch wir sein Glück erhöh'n,
Glücklich einst ihn wieder seh'n!

Lied zur Prüfungsfeyer.

Auf! Brüder, auf! im Festgewande,
Vereint durch süßer Kindheit Bande,
Laßt uns zur Prüfungsfeyer nah'n!

Wir wollen, gleich den jungen Bäumen,
Was in des Lebens kurzen Räumen,
Wir lernten, heute bringen dar!

Nicht soll die Furcht uns niederbeugen,
Nein! muthig wollen wir als Zeugen,
Der Sorgfalt unsrer Lehrer stehn!

Sie wandten alle ihre Kräfte,
Auf das hochheilige Geschäfte,
Zu bessern Menschen uns zu ziehn!

Auch uns're Kräfte aufzubieten,
Daß alles wohl mit uns zufrieden —
Muß heute unser Streben seyn!

Und wenn wir nie im Fleiß ermüden,
So wird der höchste Lebensfrieden,
Uns dann zu Theil als Himmelslohn!

Doch denen die ihn uns bereiten,
Den treuen Führern , die uns leiten,
Sey dafür stets der reinste Dank!

Drum kommt, den Lehrern Dank zu bringen,
Laßt Lieder auf zum Himmel dringen!
Des Himmels Segen sey ihr Lohn!

Schullied
für fleißige Kinder.

Wer nie des Unterrichts genoß,
Nie eine Schul' gesehen,
Dem wächst, gleich wildem Dornenschoß,
Zu ungemeßnen Höhen,
Das Unkraut mächtiglich empor,
Läßt Gutes nicht in ihm hervor;
O wehe, o weh dem armen Kind!

Soll uns're Kindheit glücklich seyn,
Kein Unfall uns betrüben,
Dann laßt uns unsrer Schulen freu'n,
Den Unterricht stets lieben!
Wer freudig eilt zum Unterricht,
Dem mangelt Gottes Liebe nicht;
Hoch lebe, hoch, das fleiß'ge Kind!

Auch Eltern, Eure Freude sey,
Die Kinder zärtlich lieben,
Und in der Furcht des Herrn sie treu,
Im Fleiß und Sitten üben.
Und wenn es Euch an Kraft gebricht,
So sendet sie zum Unterricht;
Ach hört es, hört's versäumt es nicht!

Die Schule ist ein Heiligthum,
Macht fromm und gut die Kleinen,
Heil allen Eltern die darum,
Es gut mit Schulen meinen.
Sie schaffen sich in eig'ner Brust
Des Lebens hohe Himmelslust.
Hoch lebe, hoch leb' wer sich's bewußt!

Und wer des Lebens Zeit und Müh',
Auf Jugendbildung wendet,
Der edle Mann, der spät und früh,
Uns Rath und Lehre spendet!
Der theure Lehrer unser Freund,
Der's gut und redlich mit uns meint,
Hoch lebe, hoch leb' der Kinderfreund!

Mög unter seiner Pflege doch,
Auch unsere Schule blühen,
Und wir, gleich Bienen, Honig noch,
Recht viel aus ihr uns ziehen!
Der Vater, der da wohnt im Licht,
Versag ihr sein Gedeihen nicht.
Lang blühe, lang blüh der Unterricht!

Lied
am Grabe des geliebten Lehrers.

Klagen tönen, Thränen fließen,
An des theuren Lehrers Gruft.
O daß er uns schon entrissen,
Daß der Ew'ge schon ihn ruft!
Uns verlassen hat sein Geist,
Und wir fühlen uns verwaist.

Oefters sind wir hingeeilet
Zu des Lehrers Unterricht,
Sind so gern bey ihm verweilet,
Denn sein Wort war uns ein Licht.
Aber ach! das Licht gieng aus
Da er schläft im Todtenhaus.

Ach wie viele fromme Lehren,
Und der Liebe sanftes Wort,
Konnten wir von ihm sonst hören,
Uns'rer Jugend Schutz und Hort.
Doch er sank in Todes=Staub,
Ward des finstern Grabes Raub.

Fromm und edel war sein Leben,
Treu und bieder schlug sein Herz,
Uns, ja uns war es gegeben,
Theilte mit uns Freud' und Schmerz.
Doch sein Beyspiel war uns mehr —
Mehr als Unterricht und Lehr.

Laßt uns drum den Lehrer ehren
Noch im Grabe, noch im Tod;
Treue wollen wir ihm schwören,
Treue, bis zum Morgenroth,
Bis wir um den treuen Freund,
Ewig werden dann vereint.

Nun so schlaf er, tief geborgen
In des Grabes stillem Sand,
Bis am Auferstehungsmorgen
Ihn erweckt des Vaters Hand,
Wo sein Wirken in der Zeit,
Strahlt in Himmels Herrlichkeit!

Gesang.

beym Abschiede des hochgeehrten Herrn Kirchenrath Valentin aus dem Capitel Toggenburg.

So willst Du denn länger nicht weilen,
Im freundlichen Toggenburg hier?
Dem Kreiße der Brüder entreissen,
Die schönste und herrlichste Zier?

Hat's Vaterland wärmere Herzen,
Die höher für Freundschaft erglüh'n?
Dann freylich, dann müssen wir schweigend
Von hinnen, Dich, Bester! sehn ziehn!

Doch wisse! wir liebten Dich Alle —
Dein Anblick erhob unsere Freud';
Dir wandten sich zu, uns're Herzen,
Jetzt fühlen sie bitteres Leid.

Denn nimmer, ach! sollen wir hören
Dein teutsches, dein biederes Wort!
Vermißen die Kraft deiner Rede!
Dich reißet das Schicksal nun fort!

Ach wärest Du bey uns geblieben,
Wir hätten wetteifernd gestrebt,
Dich jeden Tag besser zu lieben;
Wir hätten recht glücklich gelebt!

Nur Wonne erfüllte dann heute
Der Brüder geheiligten Bund;
So aber rinnt schmerzend die Zähre
Vom Auge; Die Trauer wird kund.

Doch führt's dich dem Glücke entgegen,
So wollen wir stillen den Schmerz!
Leb wohl, o Geliebter — sey glücklich!
Nur laß uns — wir flehen! Dein Herz. —

Gesang

bey Einweihung eines neuen Hauses.

Willkommen, Ihr Schwestern und Brüder!
Durch Freundschaft so innig verwandt;
Kommt, laßt Euch im Kreise doch nieder,
Und reichet Euch traulich die Hand!

Laßt stürmen das Wetter und toben,
Wir kennen nicht Furcht und nicht Grauß.
Den Meister laßt lieber uns loben,
Der baute das liebliche Haus.

Ja, lassen wir's regnen und stürmen!
Die Freundschaft, sie gab uns ein Dach,
Dies wird uns gar trefflich beschirmen;
Drum seyd nur brav munter und wach!

Das Schlößchen recht würdig zu ehren,
Sey ihm jetzt ein Vivat gebracht!
Nie mög sich das Glück von ihm kehren,
Vom himmlischen Hüter bewacht!

Dem Freund' auch, zu dem wir gekommen,
Der Sein nennt dieß liebliche Haus,
Dem gelte der Becher; genommen!
Es trinke ein Jeder ihn aus!

Und Ihr, die mit gaistlchen Händen
Bereitet den Freunden den Schmauß,
Ihr töne aus allen vier Enden:
Es lebe die Wirthin vom Haus!

Nun endlich, Ihr munteren Gäste,
Noch einmal die Gläser geleert;
Denn Freundschaft, das Schönste und Beste,
Ist wohl noch ein Gläschen voll werth!

Gesang einer guten Tochter
bey der Wiedergenesung ihres Vaters.

Lieber Vater! Dank und Freude,
füllt mein kindlich frohes Herz;
Und verbannet wird nun heute,
Unsers Lebens bitt'rer Schmerz.
Dich den Treuen, Dich den Guten,
Zog die Krankheit an das Grab,
Da, da floßen Thränenfluthen,
Deiner Kinder Wangen ab.

Als wir kämpfen mit dem Tode,
Dich den besten Vater sahn,
Da verschwand der Hoffnung Blüthe,
Vor des graußen Wetters Nah'n.
Uns're Mutter schwam in Thränen,
Uns so bald verwaist zu sehn;
Unser Wünschen, unser Sehnen,
Hob sich hin zu heil'gen Höh'n.

Laut erscholl der Kinder Beten
Vor des guten Gottes Thron;
„Steh' uns bey in unsern Nöthen!"
Und die größten Schmerzen flohn.
Unsern Vater uns zu retten,
Sandt' uns Gott den treuen Freund,
Er zerriß der Krankheit Ketten,
Hat mit uns Dich neu vereint.

Ach! nicht mehr an heil'ger Stätte,
Konntest Du uns Lehrer seyn,
Denn Dich hüllte in das Bette,
Schwere, harte Krankheit ein.
Deine große treue Heerde
Weinte schon um ihren Freund,
Da der Theure nicht mehr lehrte,
Der's mit Wahrheit redlich meint.

Aber heut', o singt in Chören, —
Lehrst du wieder Gottes Wort;
Tugend Wahrheit noch zu mehren,
Bannte Gott die Krankheit fort.
Freudig blicken deine Kinder,
Zu dem Gott der Liebe auf,
Flehend, daß du noch gesünder
Werdest, in der Zeiten Lauf.

Bundeslied.

bey der Aufnahme eines Bruders.

Entflammt von Gott, dem Vater alles Lebens,
Ward uns für Wahrheit das Gefühl;
Ihr Alle, Brüder, kennet uns'res Strebens,
Des Bundes hoch erhabnes Ziel.
Niederzusteigen in's Heiligthums Schacht,
Wahrheit zu fördern und Licht aus der Nacht.

Zwar viele nicht sind auserkohren,
Der Gottheit Stralenglanz zu sehn;
Die Meisten, nur im Irdischen verloren,
Entflieh'n dem Kampf sich zu erhöhn,
Drum Ihr Wenigen, reißet Euch los,
Niedrigem Erdentand, zeiget Euch groß.

Ein jeder dem im Busen wallt das Feuer
Zu einer Gott geweihten That,
Er komme nur, er ist dem Bunde theuer,
Er streu' vereint des Guten Saat!
Ehret sie Alle, die streben nach Licht,
Ihnen zu helfen bleib unsere Pflicht!

So tritt drum näher, jezt in heil'ger Stunde,
Empfang den Brudernamen, Freund!
Du Edler, sey ein treues Glied dem Bunde,
Und stets des gift'gen Lasters Feind.
Heilige Pflicht soll dir's immerdar seyn,
Keime des Lichts und der Wahrheit zu streu'n!

An meinem Geburtstage
den 7. April 1813.

Gott vor deinem Throne fall' ich nieder,
Betend hebt mein Geist sich hin zu Dir!
Jahre schwinden, Jahre kommen wieder;
Du nur Vater bleibest ewig mir.
An dem ersten meiner Lebenstage
Sahst du gnadenreich auf mich herab,
Und es senkte sich des Glückes Waage,
Das mir liebevolle Eltern gab.

Meiner Jugend Jahre sind verschwunden,
In dem ewig regen Zeitenstrom;
Ach es waren frohe Götterstunden,
Die in treuer Eltern Armen flohn.
Aber jetzt? vielleicht auf jenem Sterne
Lächelt mir des Vaters Angesicht!
Doch der Mutter Auge ist mir ferne,
Sieht des Sohnes Freudenthräne nicht!

Hört nicht wie ihr Liebling im Gefühle
Heißen Dankes, auf zum Himmel fleht:
Daß nach eines schweren Mittags-Schwüle
Doch ein sanfter Abendwind ihr weht;
Und nach einem Sommer voller Leiden
Ihr, der Treuen, die mich einst gebar,
Freudenblumen schön den Herbst bekleiden,
Und ergötzen sie noch manches Jahr.

Nein, sie hört es nicht, und meine Arme
Breiten sich umsonst zur Ferne aus,
Und mit still verschloßnem bittern Harme,
Sehn ich mich ins väterliche Haus.
Fern seyd ihr, Gefährten meiner Judend,
Ihr Genoßen meiner Spiele fern,
Und auch du, des Wissens und der Tugend
Leuchtend Vorbild, du mein goldner Stern!

Dennoch, dennoch steh' ich nicht alleine,
In der Scheidestund der Mitternacht:
Gott! du siehst die Zähre die ich weine,
Hörst den Dank, den ich dir dargebracht,
Daß du huldvoll einundzwanzig Jahre
Mich auf dieser Lebensbahn geführt,
Daß nach Dunkel endlich auch, der wahre
Glanz des Lichtes meine Seele ziert.

Was ich fehlte, Herr! wirst du verzeihen,
Denn die Liebe ist dein Strahlenkranz.
Nimm mein Herz! ich schwör, es dir zu weihen,
Nimm es hin, o Vater! nimm es ganz.
Mag des Lebens Herrlichkeit dann enden,
Freudig tret' ich vor dein Angesicht,
Nehm den Tod mit Wonn' aus deinen Händen,
Nah' mich deinem Thron, und zittre nicht!

Die Weiber sind keine Menschen.

Es spricht der alte Vater Gleim:
„Die Weiber sind nicht Menschen."
Das räume ich ihm auch gerne ein,
Denn ist der Mann nur Mensch allein,
Dann ist das Weib — sein Engel.

Das Gebet des Herrn.

Am Tauftage meines Töchterleins.

Vater, ewiger Gott, daß du im Himmel wohnest,
Ausgerüstet mit Macht, gnädig und gütig bist,
Laut verkündet's das Kindlein,
Der geretteten Mutter Lob.

Nimmer werde es stumm, ewig verherrlicht sey
Deine göttliche Kraft, heilig sey dein Name stets!
Aus der Säugenden Munde
Schall ein Loblied empor zu dir!

Send aus heilger Höh, gütiger Vater mein!
Jenes himmlische Reich, das ihr versprochen ward,
Bey der heiligen Taufe,
Dieser Bürg'rin des Erdenthals!

Daß es möglich ihr wird, hier zu erfüllen schon
Deine heilige Lehr, daß auch durch sie gescheh',
Was die Engel dort leisten,
In dem ewigen Gottesreich.

Gieb ihr aber auch, Gott! während der Lebenszeit
Was zum Leben sie braucht, Brod und Genügsamkeit;
Ihre Eltern erhalt ihr,
Lieb und Freundschaft begleiten sie.

Und sollt' fehlen sie, Herr! — Schwachheit ist unser Loos —
So vergieb ihr die Schuld, die sie belastet dann,
Fern sey aber von ihr auch,
Was der Weiblichkeit Schande bringt.

Bange schlägt mir das Herz, denkts der Gefahren all,
Die die Kindheit bedrohn, die ihr als Mädchen nahn.
Viel Versuchungen giebt es!
Wende alle doch gnädig ab!

Jedes Uebel für's Herz, das ihr die Tugend raubt,
Frommheit hindert und wehrt, halte zurück von ihr!
Jeden Schaden der Seele
Tilg nach deiner Barmherzigkeit!

Dann so rühme des Kind's herzliches Lallen Dich,
Als den Herrscher des Reichs; und selbst im Alter noch,
Soll sie laut es verkünden:
Dir sey Ehre und Herrlichkeit!

An den Mond.

Nach einem heftigen Gewittersturm.

Stehst am Himmel wie ein Friedensengel,
Goldne helle Mondesscheibe Du!
Kündest nach des Sturmes wildem Braußen
Allen, Allen, süße Abendruh.

Millionen Sterne dich umflimmern,
Lächeln alle freundlich sanft und mild,
Strahlen, Boten jener Himmelswelten,
Künst'ger Seligkeiten Wonnebild.

Sieh! mit Nacht war diese Welt bedecket,
Und in Schreckenskampf war die Natur,
In der Elemente wilden Stürmen,
Schien verlohren jede Friedens = Spuhr.

Wogen thürmten sich, die Donner rollten,
Fernher über'm dunklen Fichtenwald,
Und der Blitze furchtbar helles Leuchten,
Kündigte des Todes Allgewalt.

Da, da strahlte uns aus dunklen Wolken,
Plötzlich dein erleuchtet Angesicht,
Und es schwand die Nacht des finstern Sturmes,
Schnell vor deinem heitern Himmelslicht.

Ach so wird auch, wenn sich jene Welten,
Die so freundlich mild hernieder sehn,
Für des Erdenthals Bewohner öffnen,
Ewig Finsterniß und Nacht vergehn.

Wie mit deinem freundlichen Erscheinen
Sich der Elemente Kampf gelegt,
So wird dort auf jenen hellen Sternen,
Nicht mehr unruhvoll dieß Herz bewegt.

Nein, nicht ewig dauert dieses Wogen,
Uns'rer Leidenschaften auf und ab.
Es erscheint ein süßer Ruheabend —
Und die Stürme schweigen in dem Grab!

An Jesu Auferstehungsmorgen.

Fürchte nimmer daß das Gute falle;
Was aus Gott ist, kann nicht untergehn,
Und der Wahrheit lautem Donnerschalle
Können Gräber selbst nicht widerstehn.
Aus dem Grabe dringt er kühn empor,
Und eilt kräftig schnell von Ohr zu Ohr.

Weinet drum nicht, edle Jesusjünger!
Um den Helden, den der Tod bezwang;
Er wird selbst des bittern Tod's Bezwinger;
Nicht auf immer ihn das Grab verschlang.
Kühn erhebt er sich der Weisheitsheld,
Seine Fackel strahlt der ganzen Welt.

Trost im Leiden.

Hier im dunkeln Pilgerthale,
Ist die Saat der Thränen,
Dort erst stillt die Freudenschale,
Unser hoffend Sehnen.
Darum blick auf deinen Lauf,
Oefters zu dem Himmel auf.

Wann ermattend schwer der Kummer,
Dir am Herzen naget,
Wann dich fliehet sanfter Schlummer,
Nimmer dir es taget:
Nur hinauf mit deinem Blick,
Oben wohnt vollkommnes Glück!

Wann die Gräber deine Lieben
Alle schon umschließen,
Und um sie die stillen, trüben
Wehmuthszähren fließen,
O! dann blick zum ew'gen Licht;
Hoffe muthig! Weine nicht!

Ergebung.

Mit meinem Gott zufrieden,
Nehm' ich, wie ers beschieden,
Mein Loos aus seiner Hand.
Des Lebens dunkle Sorgen
Erhellt ein heit'rer Morgen,
Im fernen Vaterland.

Der Erde Sorg und Mühen,
Welkt wie der Blume Blühen,
Vergeht wie Rosenduft.
Und ist der Wandrer müde,
So winkt ihm Ruh und Friede,
In kühler Leichengruft.

Drum falt' ich still die Hände,
Und warte dort das Ende
Der Welt und Zeiten ab.
Dann ruft zu höhern Freuden,
Nach überstandnem Leiden,
Der Herr mich aus dem Grab.

Wunsch der Verklärten.

Der vortrefflichen Schwester derselben geweiht.

Entschlummert für diese Lebenszeit, ruht
Die Beste der Mütter im Grabe,
Den lieblichen Kindern ihr höchstes Gut,
Dem Vater die theuerste Habe.
O Gattin, o Mutter! so rufen voll Schmerzen,
Verlassen von Gattin und Mutter drey Herzen,
Und weinen voll Wehmuth die bittersten Thränen,
Als wollten zurück sie die Theure ersehnen.

Und siehe verklärten Angesichts steigt,
  Aus himmlischer Höhe ein Wesen,
An Blick und Gebehrden ganz ihr es gleicht,
  Die Allen einst theuer gewesen.
Sie deutet dem Gatten voll Liebe im Blick:
„Zu gründen der Kinder und eigenes Glück,
Sey Niemand geschickter als Schwester Dorette.“
Drauf schlingt sie um Beyde die heilige Kette.

Dann Freudeerglänzenden Angesichts,
  Verläßt sie nun gänzlich die Erde,
Hinauf zu den Höhen des Sonnenlichts,
  Erhebt sie sich sonder Beschwerde.
Sie weiß ihre Lieben der Schwester gegeben,
Die Anderer Glück gern das eigene Leben
Aufopfert mit hohem und liebenden Sinn:
Drum eilt sie so freudig zur Heimath dahin.

Nachruf

dem entschlafenen Geliebten.

Einst in süßen frohen Wonnestunden
Als der Liebe Feuer dich durchdrang,
Hat mein Herz das deinige gefunden —
Sanftes Band der Liebe uns umschlang.
Doch der Tod hat dieses Band zerrissen,
Und ich muß für diese Welt Dich missen.

Oft an deinem edeln treuen Herzen
Hab ich für die Tugend mich erwärmt,
Ich genoß bey deinen muntern Scherzen,
Mehr als hätt' ich Nächte durchgeschwärmt.
Aber ach! dein Herz hört auf zu schlagen,
In dem Meinen wird es nimmer tagen.

Viele Freunde mögen um Dich weinen,
Und die Eltern bang und traurig stehn;
Dennoch gleichet nicht ihr Schmerz dem meinen,
Nichts der heißen Liebe bittern Weh'n.
Ach der herbe Tod kennt kein Erbarmen,
Theurer! dich entriß er meinen Armen.

Doch es sey für dieses Erdenleben
Immerhin der Liebe Bund zerstöhrt,
Einst wenn wir im Reich der Geister schweben,
Werden höh're Freuden uns beschehrt,
Wenn wir vor des Ew'gen Throne stehen,
Blüht uns, Theurer! ew'ges Wiedersehen.

Wiedersehen, holder süßer Glaube!
Bringet Freude in den Trennungsschmerz.
Nein, du bleibest nicht dem Grab zum Raube,
Ewig lebt ein liebevolles Herz.
Schlafe sanft; dort in des Himmels Höhen,
Feyern wir ein freudig's Wiedersehen.

Gesang
für die Gesellschaft der Bibelfreunde in St. Gallen, am 15. October 1817.

Eine Stimme.

Innig vereinet, in traulicher Runde,
Sammeln sich Freunde des Göttlichen hier,
Und mit der Jugend Kraft schmückt noch dem Bunde
Unser's Vereines hochwürdige Zier,
Steinmann, der Greis, der am Grabe noch spricht:
Bibel und Jesum, die lasse ich nicht.

Chor.

Wer, wie der Greis, mit der Bibel vertraut,
Ruft mit dem Edlen nicht feurig und laut:
Göttlichen Wortes
Göttliches Licht,
Strahl' in Pallästen,
In Hütten fehl's nicht.

Eine Stimme.

Was wäre Reichthum und Anseh'n und Würde.
Ohne die Lehre der heiligen Schrift?
Kronen wohl würden zu drückender Bürde,
Irdisches Glück oft zu bitterem Gift.
Sie nur erst lehret, uns weise zu freu'n;
Mäßig im Glück, in der Freude zu seyn.

Chor.

Darum wer reiner des Glücks sich will freun,
Stimmet wohl gern in die Worte mit ein:
Göttlichen Wortes ꝛc.

Eine Stimme.

Wehe, was würd' aus den zagenden Armen,
Niedergebeuget von Jammer und Schmerz,
Rief's nicht zum Mitleid auf, auf zum Erbarmen,
Göß' es nicht Trost ins verwundete Herz!
Thürmen sich Wogen, und wächset die Noth,
Rufet die Bibel: vertraue auf Gott.

Chor.

Stärket die Bibel des Armen Vertrauen,
Auf denn! so laßt uns ihn trösten, erbauen;
Göttlichen Wortes ꝛc.

Eine Stimme.

Jüngling, was schützte dich in den Gefahren
Schwarzer Verführung und tobender Lust,
Stünden die göttlichen Worte, die klaren,
Dir nicht von Jugend auf tief in der Brust:

Freue dich Jüngling zur fröhlichen Zeit,
Tugend doch sey in der Freude Geleit.

Chor.

Ist nun die Bibel ein leuchtender Stern
Leitend die Jugend, so rufen wir gern:
Göttlichen Wortes rc.

Eine Stimme.

Und wenn, verführet zu traurigen Sünden,
Manchen belastet die drückende Schuld,
Und er vergebens sucht Ruhe zu finden,
Zeigt ihm die Bibel erbarmende Huld;
Führt in den Tempel des Glaubens ihn ein,
Wo ihn umleuchtet des Gnadenlichts Schein.

Chor.

Macht sie den Sünder froh, gläubig und gut,
Wohl denn, so jauchzet mit fröhlichem Muth,
Göttlichen Wortes rc.

Eine Stimme.

Wandeln wir endlich mit Wehmuth und Schauer
Näher dem Tod und dem finsteren Grab,
Mildert die Bibel gar freundlich die Trauer,
Reicht uns der Hoffnung erheiternden Stab;
Ruft uns, daß freudig die Seele erbebt,
Ihr werdet leben, wie Jesus auch lebt.

Chor.

Heil denn, sie zeigt uns der Ewigkeit Pracht!
Freudig erschall es mit siegender Macht:
Göttlichen Wortes ꝛc.

Eine Stimme.

Einst hat befreyt aus der Finsterniß Ketten
Luther, der Gott'smann, das heilige Buch,
Menschen von Irrthum und Sünden zu retten,
Niederzuschmettern den schändlichen Trug!
Dreyhundert Jahr sind vorübergeeilt,
Freundlich die Bibel noch bey uns verweilt.

Chor.

Also ihr { Brüder / Schwestern } kommt, reicht euch die Hand:
Nimmer soll weichen aus unserem Land
Göttlichen Wortes
Göttliches Licht;
Ewig soll's leuchten,
Vergehen kann's nicht.

An Zwingli's Hütte
zu Wildenhaus in Toggenburg.

In des Thurthals tiefversteckten Gründen,
Fest geschützt vor Wetter, Sturm und Winden
Durch die Hochgebirge rings umher,
Stehst du, Hütte! nach dreyhundert Jahren,
Der Erinn'rung Denkmal zu bewahren,
An den Kämpfer für die reine Lehr.

Manches Starke fiel in Schutt und Trümmer,
Großes, Mächt'ges ward zerstört auf immer,
Durch den stets geschärften Zahn der Zeit:
Du nur, unsers Zwingli's kleine Hütte,
Stehst in deiner Berge stillen Mitte,
Schmuck- und prunklos in der Demuth Kleid.

Stehst du gleich jetzt traurig, still und öde,
Brach aus dir doch einst die Morgenröthe,
Eines schönern, hellen Tages an.
Denn du bargest Ulrich Zwingli's Wiege,
Wurd'st des Lichts, der Geistesfreyheit Wiege,
Und es floh vor dir der finstre Wahn.

Ja! in dir, von Schnee und Eis umgeben,
Fand der tapf're Wahrheitsheld sein Leben,
An des Jahres erstem Feyertag,
Der zum Heile vieler seiner Brüder,
Himmelslicht und Freyheit zog hernieder,
Und des Aberglaubens Feßel brach.

Ha! wie dieses Eises todte Maßen,
Kalt und fühllos, Hütte! dich umfaßen,
So war auch der Christen Heiligthum.
Glanz und Bilder schmückten ihre Tempel,
Doch der Wahrheit und des Geistes Stempel
Fehlte, und — das Evangelium.

Rosenkranz und frevelnde Gesänge',
Fremder Worte Schall, das galt der Menge,
Für das Wesen der Religion;
Ablaß für die Menge seiner Sünden,
Konnte man um schnödes Silber finden,
Und der Wahrheit sprach man bitter Hohn.

Da entsprang aus deinem stillen Schooße,
Jener edle Menschenfreund, der Große,
Der die Wahrheit liebte bis zum Grab;
Der des Priesterthumes feile Knechte
Hinwieß auf die ewig gült'gen Rechte,
Die die Gottheit seinen Brüdern gab.

Auch zum Licht seyd ihr geboren, Brüder!
Rief er, gab das Evangelium wieder,
Das des Lichtes Quelle in sich faßt.
Dafür ward er, — Lohn der Edeln, Weisen!
Schwer gekränkt, verfolgt mit Schwert und Eisen,
Selbst im Tode noch geschmäht, verhaßt.

Ach du Hütte, die du ihn geboren,
Warst zum Sterbebett ihm nicht erkohren,
Der den Heldentod fand in der Schlacht;
Seine Asche ist hier nicht zu finden,
Denn es übergab sie flücht'gen Winden,
Schwarze Bosheit, die ihn umgebracht.

Eins doch finde ich an deiner Seite,
Zwingli's Hütte! eins — und das ist Freude
Der Erinn'rung an den großen Mann,
Der mit Liebeheißem Gottvertrauen,
Mit= und Nachwelt kräftig zu erbauen,
Wahrhaft Edles frey und groß begann.

Der selbst kühn sich opfernd, voll Erbarmen,
Vater war der Waisen und der Armen,
Aechten Christenthumes ächte Zier. —
Würd'st du, Hüttlein, dich zum Bau erheben,
Darin Arme froh und glücklich leben,
Ewig lebte dann sein Geist in Dir!

Gemsen-Jägerlied.

Seinen Freunden:
Herrn Stadtrath Keyßler und Hofapotheker Donauer
ganz vorzüglich geweiht.

Hinauf wo die hängende Felsenwand droht,
Hinauf in die Höh' ohne Rast!
Nicht fürchtet Gefahren der Jäger, nicht Tod,
Er kennt nicht des Tagewerks Last.
Denn frey, wie die Wolken am Berge hinziehn,
Und feurig, wie sie nur beym Abendroth glühn,
So frey und so feurig ist's Jägers Bemühn.

Hinauf drum! denn oben auf schwindelnden Höh'n,
Die Gemse gar wonniglich haußt;
Sie hat sich der Jäger zur Beute ersehn;
Und obgleich der Sturm ihn umsaußt:
Fest steht er, ein Fels, auf dem felsigen Grund,
Mag unter ihm gähnen der furchtbare Schlund —
Er steht mit den Gnomen der Berge im Bund.

Drum wenn auch die Gemse die Felsen hinan,
Auf höhere Zacken sich schwingt,
Er folget ihr muthig, steigt himmelhoch an,
Bis er sie zur Gegenwehr zwingt:
Dann feuert er freudig das tapfre Geschoß,
Auf's flammende Aug' der Verfolgten los,
Eilt Beutebeladen in heimischen Schoos.

Dort harret mit sorgendem Herzen noch sein,
Das Weib und die jüngere Schaar;
— Ihr Beten und Flehn und das kindliche Schrey'n
Beschützt ihn bey jeder Gefahr. —
Doch schnell, wenn das Hörnlein vom Walde her rauscht,
Worauf noch mit Aengsten die Mutter gelauscht,
Wird dann mit der Freude die Trauer vertauscht.

Und eilt er zur Hütte, so schallet es laut,
Der Vater, der Vater ist hier!
Es werden die Kinder bald Beutevertraut,
Bekränzen das freundliche Thier.
Die Mutter doch eilet zum häuslichen Heerd,
Bereitet das Mahl, das, die Beute wohl werth,
Im Kreise der Seinen der Jäger verzehrt.

So mag es denn immer, ein Jäger zu seyn,
Auch haben gar manche Gefahr;
Wem harret mit liebendem Herzen daheim,
Das Weib und der Kindelein Schaar,
Wer, sie zu ernähren, zur Freude sich's macht,
Der klettre auf Bergen, er steig' in die Schacht,
Der himmlische Vater ihn schützend bewacht.

Anhang.

Gerne unterdrücke ich mehrere meiner jugendlichen Versuche, und mache so einigen Gedichten in diesem Anhange Platz, deren Verfasser, eben so wie ich, auf den Rang eines eigentlichen Dichters verzichtet, die aber gewiß manchen meiner Freunde willkommen seyn dürften.

Mit den zwey letzten Gedichten, deren Verfasser, Heinrich Engelhardt, Webermeister in Coburg war, glaube ich seinen Freunden daselbst, die den Seligen liebten, kein ganz unangenehmes Geschenk zu machen, indem sie in den 2 Bändchen seiner Gedichte, (Coburg 1809 und 1816.) fehlen, mir aber von dem Verfasser selbst einst mitgetheilt wurden, und kein unwichtiger Beitrag zur Geschichte, seines unglücklichen, ihn hart verfolgenden Schicksals, sind.

Dem allgeliebten Landesvater Ernst,
bey seiner Zurückkunft nach Koburg, im Juli 1814.

Als für der teutschen Freyheit heil'ge Sache,
Ein teutscher Fürst auf's Marsgefilde zog;
Da war es unser aller Flehn: ach, wache
Ob seinem Leben! das zum Himmel flog.

Und sieh'! uns Bittende froh zu beglücken,
Strömt reicher Segen aus der Gottheit Hand.
Erfüllt ist unser Wunsch; denn wir erblicken
Ihn siegreich heimgekehrt ins Vaterland.

Er kömmt zurück, geziert mit Lorberkränzen,
Die ihm der Ruhm um seine Schläfe wand.
Sein Nam' ist Ernst. — Er wird auch ewig glänzen,
Im Reich der Helden und im teutschen Land.

Er kömmt und alle Sieger kehren wieder,
Die unser Land mit Segenswünschen grüßt.
Kommt, singt des Danks, der Freude Lieder
Dem guten Fürsten, der uns Vater ist.

Ja, Vater Ernst, erfreu Dich goldner Tage,
Zu wirken für der Deinen Seligkeit,
Damit der Nachwelt spät'ste Enkel sage,
Vom guten Ernst in Friede und in Streit.

Du kömmst! mit Dir der Zukunft schönster
Morgen!
Ein heil'ger Stern glänzt über unser Land!
Es bleibe frey von schweren Fürstensorgen,
Dein Herz, das Liebe segnend an uns band!

Ja Du, der Gottheit Liebling! sey gegrüsset
Im heil'gen Lande, das von Liebe glüht.
Hier werden alle Leiden Dir versüßet,
Wo der Germanen Schutzgeist Dich umzieht.

Rundgesang bey dem Einzuge
Ihrer Herzogl. Durchlaucht Louise,
in Coburg am 7. August 1817.

Auf im traulichen Vereine,
Singt der Freude hohes Lied;
Wahrheit perlt im gold'nen Weine;
Aller Kummer heute flieht.
Jubelt heut am schönen Feste,
Das Louise zu uns führt!
Stoßet an ihr frohen Gäste,
Eure Herzen sind gerührt!

Ja dies Fest für Coburgs Söhne
Wollen wir der Freude weih'n,
Denn sie kommt, die gute, schöne
Herzogin von Friedenstein.
Laßt uns flehen, Coburgs Söhne!
Daß der Gottheit milde Hand,
Sie mit reichem Segen kröne,
Auf dem Pfad durchs Piigerland.

Auch dem Vater, der dem Lande
Glück und Heil durch Weisheit bringt,
Den der Liebe sanfte Bande
An des Volkes Herzen schlingt;
Ja dem Vater Ernst, dem Guten,
Sey dieß volle Glas geweiht:
Wie des Feuermeeres Gluthen
Strahl', ihm Glück in Fried und Streit!

Heiter strahlt durch ihn und helle,
Licht und Recht wie Sonnenschein,
Und er kennt die Freudenquelle,
Vater eines Volks zu seyn.
Heil Ihm! seiner Bürger Segen,
Ernst des Frommen Erb' ist er,
Darum sey auf seinen Wegen,
Immer Freude um Ihn her!

Heil Ihr! die durch Lieb und Milde,
Ihm des Lebens Reiz verschönt,
Und wie Flora die Gefilde,
Ihn mit Freudenblüthen krönt. —
Auf im traulichen Vereine,
Singt der Freude hohes Lied!
Wahrheit perlt im gold'nen Weine,
Aller Kummer heute flieht!

Bey Errichtung einer neuen Apotheke.

Der Gehülfe an den Besitzer derselben.

Heil dir! edler Mann, es ist gefallen
Dir, das Loos gar lieblich gut und schön;
Denn was hebt uns mehr zur höchsten Würde,
Als das Wohl der Brüder zu erhöh'n?
Können Alle zwar es viel bewirken,
Kann's doch einer minder, einer mehr,
Und ich frage kühn, wer kann auf Erden
Kräft'ger helfen, ja, wer kann's, wie der,
Der da sorgt für's größte Glück des Lebens,
— Das der Arme nicht um Schätze giebt,
Das der Reiche, hätt' er Krösus Güter,
Mehr als Gold und alle Schätze liebt;
Ohne das der König auf dem Throne,
Aermer noch als seine Sklaven ist,
Und mit dem man auch in niedern Hütten,
Sorge, Gram und Mühe leicht vergißt. —
Der auch wieder herzustellen strebet,
Dieses Glück, wenn's hie und da entflohn!
Freude, die dann seine Hülfe wirket,
Ist ihm seiner Mühe schönster Lohn.

Was ist süßer als die Leiden mindern,
Unter denen oft die Menschheit stöhnt,
Und die Mittel kraftvoll zu bereiten,
Wonach sich der Schmerzgequälte sehnt?
Was ist edler, als, ein Freund der Menschen,
Treu, theilnehmend, zärtlich nur zu seyn,
Und sich oft mit Freunden und mit Kindern,
Der Genesung eines Vaters zu erfreun? —
Sieh', da steht sie nun, der Menschenliebe
Neue Werkstatt, schön von dir erbaut;
Und ich fühle hoch mich nun erfreuet!
Daß du Freund! sie mir hast anvertraut.
Denn ich kenne auch den Werth des Lebens,
Dessen Wohlseyn hier befördert wird,
Und ich bin von dem Beruf der Liebe,
Dem Beruf für Menschenwohl gerührt! —
Heilig sey stets der Gesundheits = Tempel,
Hülf' und Wonne ströme von ihm aus;
Und so breite sich der Vorsicht Segen,
Ueber Dich und deine Kinder aus!

Die Zufriedenheit.

Ein freyes Leben führ' ich nicht,
Jedoch gewiß mit Wonne.
Sehr gern erfüll' ich meine Pflicht,
Und wer mir flucht, dem fluch ich nicht,
Dann leuchtet mir die Sonne.

Kein Wölkchen trübt des Himmels Schein,
Am hellen frohen Morgen,
Im Herzen und Gewissen rein,
Schlaf' ich am Abend ruhig ein,
Gott wird auch ferner sorgen.

Bisweilen trink ich Rebensaft,
Der jedes Herz erfreuet,
Er kömmt von dem, der alles schafft,
Giebt Lebenslust und Lebenskraft,
Auch Freundschaft er erneuet.

So wandle ich froh Hand in Hand,
Durch dieses Leben fröhlich,
Bis ich in jenem bessern Land,
Verlache allen eiteln Tand,
Mit Engeln lebe selig.

Dankopfer

dem würdigen Herrn Professor Joh. Aug. Briegleb bey
seinem Abzuge von Coburg,
Dargebracht von seinen Schülern.

Nimm den Dank, Du Edler! in der Stille,
Denn wir bringen aus des Herzens Fülle,
Unsrer reinsten Achtung Opfer an.
Deinen Werth erkennen wir, und sehen
Wehmuthsvoll Dich heute von uns gehen,
Doch mit Freude Deinem Glücke nah'n.

Thätigkeit beseelte Dein Geschäfte,
Sorgsam leitet'st Du die Geisteskräfte
Unsrer Jugend zu dem schönen Ziel.
Hell durchschautest Du mit scharfem Blicke
Deinen Wirkungskreis zu unserm Glücke,
Und des Guten schuf'st Du Edler viel.

Und Du schaffst es noch durch schöne Thaten,
Durch die göttlich wonnenreichen Saaten,
Die Du sätest in dem Musensaal.
Lehr'st im Tempel nun die Gottheit ehren,
Wahrheitsliebe — Deine weisen Lehren
Keimen hier, im Tempel — überall.

Muthig schreitend über enge Schranken;
Fliegen höher, ohne feiges Wanken,
Deine Plane, und Dein Werk gelingt.
Gutes stiften, Menschen zu beglücken,
Lehrst Du, o welch himmlisches Entzücken!
Ziehe hin, denn sie die Vorsicht winkt!

Aber denke auch bey Deinem Glücke,
An die Jünglinge mit Huld zurücke,
Die Dich liebten rein, so wie Du sie.
Mögen Jahre nun hinüber gleiten,
In das Meer der ernsten Ewigkeiten,
Sie vergessen Dein, Du Bester! nie!

Ja, wir werden Deiner stets gedenken,
Deinen Lehren stets noch Achtung schenken,
Wenn Dich auch der Hörsaal itzt verliert.
Deinen Namen wird die Nachwelt preisen,
In der schönen Reihe edler Weisen,
Die den Tempel Casimirens ziert.

An ihrem Geburtstag im Hornung.

Nebst einem Rosenstock.

Sieh' Lisette,
Eine Blumenkette
Dir zu einem Kranz zu winden,
Dazu konnt' ich keine Blumen finden.
Doch die Rose,
Die im stillen Schoose
Der Natur,
Einzig nur
Für wahre Liebe blüht,
Nimm vom Herzen, das dir ewig glüht.

Entlassung meiner Muse.

von H. Engelhardt.

Gehab dich wohl, du siehst, es ist vergebens,
Schon lange nahmst du mir die Ruh des Lebens.
Giengst lang genug zum Weber in die Kost,
Aß'st seinen Bissen, trankst von seinem Most.

Doch länger kann ich nun dich nicht ernähren!
Krankheiten, die an meinen Kräften zehren,
Versagen mir mein eigen Stückchen Brod,
Und bald vielleicht, sterb ich den Hungertod.

Zu lange glaubt ich deinen Schmeicheleien,
Und, ach! zu späte muß ich nun bereuen,
Daß ich nicht lange schon dich fort geschickt,
Es hätte wahrlich besser mir geglückt.

Du hast mir die Geliebte einst entrissen,
Ich lag bedeckt mit tausend Schlangenbissen,
Da heucheltest du wieder Trost und Ruh,
Und führtest so mich dem Verderben zu.

Oft hörte man bei großen Herrn Gelagen
Von meinem Ruhm, von meiner Ehre sagen;
Ich aber hungerte, und schwieg und litt,
Verbarg die Thräne, die vom Aug' mir glitt.

Jetzt bin ich all des großen Lobes müde,
Zwar dank ich dir bisher für deine Güte,
Doch geh nur hin und bette wo du wilt,
Du siehst daß Ehre nie den Hunger stillt.

Wirst so alleine du vielleicht dich schämen,
So kannst du deine Kinder mit dir nehmen,
Vielleicht bewegt ihr dann noch manches Herz,
Nicht blos zum Lob — vielleicht rührt euer Schmerz.

Streift euch die Faden nur von den Gewändern,
Und kehrt den Staub von Locken und von Bändern,
Damit nicht gleich der wilde Pöbel sieht,
Daß ihr aus eines Webers Hütte flieht.

Nun lebet wohl! was soll das bittre Klagen?
Wie seh' ich euch auf einmal so verzagen?
Doch, wer wollt' eure Thränen nicht versteh'n?
Ich seh es wohl! ihr könnt nicht betteln gehn. —

Wohlan, so müßt ihr euch zur Reise rüsten,
Müßt über manchen Strohm, durch manche Wüsten
Auf eures Pindus heil'gen Gipfel zu,
In eure Heimat und zu eurer Ruh.

Mich wird der Tod von jeder Last entbinden,
Ich werd' ein Grab wie Ludwig Camöns *) finden,
Nur daß dem Wandrer weder Schrift noch Stein,
Einst melden wird mein schlummerndes Gebein.

---

*) Ludwig Camöns war zu Lissabon gebohren, starb im Spital daselbst 1579. Auf seinem Grabe liest man: „Hier liegt Ludwig Camöns, der erste Dichter seiner Zeit. Er lebte und starb arm und unglücklich. —"

Wiederkehr meiner Muse.

von H. Engelhardt.

Da bin ich wieder, aber schelte nimmer,
Und sey nur nimmer gar so bös auf mich,
Es liebt dich doch kein Mädchen so wie ich,
Und meine Liebe glüht für dich auf immer.

Am Thore setzt' ich meine Kinder nieder,
Dann hob ich mit der Abendlüfte Wehn,
Mich schnell hinüber zu des Pindus Höhn,
Wie auf des leichten Schmetterlings Gefieder.

Als ich die höchste Klippe kaum erklommen,
Und traurig überschaute Meer und Land,
Ach! da erblickt ich eine hohe Hand,
Die meine Kinder gnädig aufgenommen.

Auch sah ich diese Hand voll Huld und Milde,
Sich öffnen gegen deine Dürftigkeit,
Und als du fühltest diese Gütigkeit,
Entflohen schnell von dir des Grams Gebilde.

Kaum sah ich dies, so stürzt' ich voll Entzücken
Auf meine Knie, rief zu der Götter Thron:
„Ach! überströmt die göttliche Person,
„Mit Allem was nur immer kann beglücken!!"

Ich schaute wieder, und in deine Hände,
Floß manche Wohlthat guter Seelen noch:
Wie freute diese mich so innig doch!
Jetzt, sagt ich: ist es Zeit, daß ich mich wende.

Auf! wieder hin, denn er bedarf mich wieder,
Gewiß, er nimmt mich wieder lächelnd auf,
Denn jezo weyht er seinen kurzen Lauf,
Gewiß des Dankes und der Freude Lieder.

Nun bin ich wieder da! sey nur gelassen,
Jetzt aber geh' ich nimmer wieder fort,
Und giebst Du mir auch manches harte Wort,
Doch bleib ich bis du völlig wirst erblassen.

Inhalt.

Schmerz getäuschter Liebe . . . Seite 1.
Wonne der wiederkehrenden Liebe . . — 5.
Seltsame Rache . . . . . — 8.
Der Freudenlose . . . . . — 9.
Klage am Busen des Freundes . . . — 11.
Die Erscheinung . . . . . — 15.
Der Thor . . . . . . — 16.
Sieg der Liebe . . . . . — 17.
Der Jüngling der Freude . . . . — 20.
Das Element des Lebens . . . . — 22.
Freundschaft . . . . . . — 26.
Versöhnende gute Nacht . . . . — 27.
An Sie . . . . . . — 29.
Ich liebe dich. An die Erkohrne . . — 30.
Drey Farben am Liebchen . . . . — 33.
Sehnsucht nach Ihr . . . . . — 35.
Susetten. An ihrem Namensfeste . . . — 37.
Mein Wunsch für Sie . . . . — 41.
Die drey Genien des ehelichen Lebens . . — 42.
Bundesschwur . . . . . — 43.
Der Freundschaftsbund. An B. B. . . — 45.
Meiner theuren Mutter. Aus der Ferne . . 47.
Dem Besten der Väter . . . . — 49.
An L. M. C. . . . . . — 50.
Wunsch treuer Kinder am erlebten 49sten Hochzeittage ihrer Eltern . . . . — 51.
Charlotten, an ihrem Namensfeste . . . — 53.
In das Stammbuch der Herzensfreundin meiner Geliebten. — 55.
Das Feenschlößchen . . . . . — 57.
Magdalenen. An ihrem Namensfeste . . — 59.
Des Mädchens Zierde . . . . — 60.
Als sie Mutter wurde . . . . — 61.
Erinnerung an meine Schwester . . . — 64.

An Laura . . . . . . Seite 65.
Erinnerung an der Freundin Geburtstag. . — 67.
Ein Blick auf des fernen Freundes Geburtstag . — 69.
An ihrem Hochzeitfeste . . . . — 71.
Eröffnungsrede bey einer theatralischen Vorstellung zur Kirchgangs und Wiedergenesungsfeyer von Lina, Gräfin zur Lippe . — 73.
Eröffnungsrede bey der ersten Vorstellung auf dem Liebhabertheater in Mollis . — 78.
Des teutschen Jünglings Lied . . . — 81.
Der Ruf nach Helvetien . . . . — 83.
Teutscher Gruß an eine teutsche Fürstin. . . — 86.
Freiheitsruf an Teutschland . . . . — 88.
An einen ungenannten groben Antikritikus . — 91.
Einem Vaterlandsvertheidiger ins Stammbuch . — 93.
Mein Vorsatz bey der Aufnahme in die Synode. — 94.
Toast . . . . . . — 96.
Gruß einer Gemeinde beym Besuch ihres ehemaligen Seelsorgers . . — 97.
Winterlied beym Clavier . . . . — 99.
Abschiedslied dem scheidenden Lehrer gesungen . — 101.
Lied zur Prüfungsfeyer. . . . . — 104.
Schullied für fleißige Kinder . . . — 106.
Lied am Grabe des geliebten Lehrers. . . — 109.
Gesang beym Abschied des Hrn. Kirchenrath Valentin — 111.
Gesang bey Einweihung eines neuen Hauses. . — 113.
Gesang einer guten Tochter bey der Wiedergenesung ihres Vaters . . . . — 115.
Bundeslied bey der Aufnahme eines Bruders . — 117.
An meinem Geburtstage . . . — 119.
Die Weiber sind keine Menschen . . . — 121.
Das Gebet des Herrn. Am Tauftage meiner Anna Reinhilde Susanne Mathilde . — 122.
An den Mond. Nach einem Gewittersturm. . — 125.
An Jesu Auferstehungsmorgen . . . — 127.
Trost im Leiden. . . . . . — 128.
Ergebung . . . . . . — 129.
Wunsch der Verklärten . . . . — 130.
Nachruf dem entschlafenen Geliebten . . — 132.
Gesang für die Gesellschaft der Bibelfreunde in St. Gallen. — 134.
An Zwingli's Hütte zu Wildenhaus. . . — 138.
Gemsenjägerlied. . . . . . — 142.

Anhang

Dem allgeliebten Landesvater Ernst bey seiner Zurückkunft nach Koburg. . . . Seite 146.
Rundgesang bey dem Einzuge Ihrer Herzoglichen Durchlaucht Luise in Koburg . . — 148.
Bey Errichtung einer neuen Apotheke . . — 150.
Die Zufriedenheit . . . . — 152.
Dankopfer, Hrn. Professor Briegleb, von seinen Schülern. — 153.
An ihrem Geburtstag im Hornung. . . — 155.

Entlassung meiner Muse. Von Engelhard. . — 156.
Wiederkehr meiner Muse. Von demselben. . . — 159.

Folgende Fehler bittet man vor dem Lesen zu verbessern; minder erhebliche, wegen der Entfernung des Druckorts zu entschuldigen.

S. 10. Z. 8. lies Theurer!
S. 19. Z. 14. l. verhüllt.
S. 22. Z. 3. l. Weltall neu
S. 24. Z. 11. l. Blick'
S. 29. Z. 7. l. Einwill'gung
S. 32. Z. 7. l. Erd'
S. 46. Z. 8. l. uns're. Z. 10. Tag's
S. 54. Z. 1. l. sehn' Z. 8. streich: guten
S. 55. Z. 6. l. höh'rer. S. 10. l. durch
S. 57. Z. 6. l. Hyazinth
S. 58. Z. 3. l. hehre
S. 72. Z. 11. l. neu statt nun
S. 73. Z. 11. l. erhebt,
S. 74. Z. 8. l. Die Lieb'
S. 76. Z. 10. l. und statt nun
S. 77. l. nach Z. 3. Blick hin und seh' sie Freudenthränen weinen.
S. 80. Z. 1. l. Sturme. Z. 3. l. nicht ein munt'rer.
S. 85. Z. 10. l. Euern
S. 87. Z. 1. l. darum
S. 89. Z. 2. l. Mir, dem
S. 93 Z. 8. l. Wonn'
S. 95. Z. 8. in dem statt, im
S. 106. Z. 16. l. hoch lebe, hoch leb'
S. 114. Z. 9. l. gastlichen
S. 117. Z. 13. l. darum
S. 121. Z. 12. l. räum'
S. 122. Z. 9. streiche nach heilig: sey.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhausen
Tel.: 08165 - 801

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheler, Siegmund,

Herzensergüße

Erlangen 1819

P.o.germ. 1269 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119039-0